
32101 068571270

LION FEUCHTWANGER

DER AMERIKANER

ODER

DIE ENTZAUBERTE STADT

EINE MELANCHOLISCHE
KOMÖDIE



FEUCHTWANGER / DER AMERIKANER

DER AMERIKANER

ODER

DIE ENTZAUBERTE STADT



EINE MELANCHOLISCHE KOMÖDIE
IN VIER AKTEN
VON

LION FEUCHTWANGER



1 9 2 1

DREIMASKEN VERLAG MÜNCHEN

„Buchkunst", Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. / Bad Reichenhall

Personen:

DER MARCHESE GIOVAN MARIA CORTEVECCHIA

BEATRICE, SEINE TOCHTER

DONNA EUFEMIA NOVELLA, WIRTIN ZUM „STERN VON SAVOYEN"

DON FILIPPO NOVELLA, IHR SOHN

GINA NOVELLA, IHRE ENKELIN

GEORG VON WEBER

ETTORE PIROLINI, LEUTNANT DER KÖNIGLICHEN MARINE

MADEMOISELLE LOLOTTE, VOM POLITEAMA IN NEAPEL

EIN FOTOGRAF

EIN OBERINGENIEUR

EIN BURSCHE

EIN HIRT

BATTISTA, DER KAMMERDIENER DES MARCHESE

Die Handlung spielt im südlichen Italien, im Schloss und in den Ruinen von Cortevecchia, dem antiken Thyrsopolis, um die Jahre 1912 und 1913

Erster Akt

Die Trümmer eines antiken Bauwerks, erdbraun, verwittert, vor dem sehr blauen Himmel. Spärliches, trockenes Grün zwischen zerstürzten Stufen, Säulenstümpfen. Verfall, Öde, Verlassenheit.

Nachmittag im April. Sonne. Flirrende Luft.

GEORG VON WEBER

(mittelgross, Ende dreissig, sitzt allein auf einer der Stufen, verloren in der ungeheuren Landschaft; halblaut)

Theben! Semeles Stadt! Kränze mit Efeu das Haupt dir!
Strotze festlich, üppig umgrünt!
Bacchisch prange! Wirf über das schneeichtgefleckte
Fell der Hindin!
Den übermütigen Thyrsus umwinde mit Laub dir!
Drehe dich! Kehre dich! Tanze, Land!
Tanze dem Gott, Land!

GINA NOVELLA

(achtzehn Jahre, klein, zierlich, doch zur Fülle neigend, blassbräunliches Gesicht unter schwarzem Haar, erscheint weiter oben unter den Trümmern)

Don Giorgio!

GEORG *(wendet sich ohne zu grosse Hast)*

Sie, Fräulein Gina! — Hören Sie mir schon lange zu?

GINA *(kommt vorsichtig die Stufen herunter)*

Es ist so komisch, dass jemand in der Sonne sitzt und laut liest — War das griechisch?

GEORG

Nein, es war deutsch.

GINA

Dumm, dass nicht alle Menschen italienisch sprechen. Es wäre viel einfacher. Meinen Sie nicht?

GEORG

Die Menschen haben es schon einmal versucht, alle eine Sprache zu reden. Und sie bauten einen grossen Turm. Aber sie hatten einen schlechten Architekten, und der Turm stürzte ein — Hätte Ihr Onkel die Geschichte in der Hand gehabt, dem Don Filippo wäre das nicht passiert.

GINA

Ich glaube, Sie treiben schon wieder Spott mit dem Heiligsten. Der Canonico hat schon voriges Jahr gesagt, Sie sind ein schlechter Mensch. Man sieht es auch: Sie sitzen in der Sonne. Die Christen bleiben im Schatten. Nur die Ketzer und die Hunde sind in der Sonne.

GEORG

Der Canonico ist wohl sehr erzürnt, dass ich heuer wieder hier bin?

GINA

Und wie!

GEORG

Haben Sie grosse Ehrfurcht vor ihm, Fräulein Gina?

GINA

Wenn man ihn so ansieht mit seinem ernsten Gesicht und den violetten Strümpfen: er ist ein Heiliger. *(Nach einem kleinen Schweigen, mit ängstlicher Neugier)* Werden Sie

heuer auch wieder in der Nacht hier sein? *(Da Georg nickt)* Sie wollen wahrscheinlich „ihn“ sehen?

GEORG

Ihn?

GINA

Den mit dem Hirschfell und dem bösen Blick.

GEORG

Ach so, den Dionysos! — Dazu bin ich ja hierher gereist, mit den alten Göttern Bekanntschaft zu machen.

GINA

Sie! Mit Ihren faden alten Göttern! — Wollen Sie Cioccolatini? Sie sind heute früh von Neapel gekommen. Von Caflisch.

GEORG *(nimmt von den Süssigkeiten)*

Danke.

GINA *(ihr Praliné im Mund)*

Was war es denn, das Sie da gelesen haben?

GEORG

Euripides.

GINA

Wer ist das? Ich habe es bestimmt gelernt, in Palermo, im Pensionat. Aber die Heiligen und die alten Könige und die grossen Erfinder, die bringt ja jedes durcheinander.

GEORG

Euripides war ein Dichter, Fräulein Gina. Er schrieb ein Stück von dem Gott, dem hier die Landschaft geweiht war, von dem mit dem Hirschfell und dem bösen Blick.

GINA

Ist es unanständig, das Stück?

GEORG

Warum?

GINA

Die Stücke, von denen ihr andern Deutschen schwärmt, sind immer unanständig. Im Pensionat haben wir ein deutsches Stück gelesen, ich glaube von Goethe. Ein alter Professor kommt darin vor und der Teufel und ein Nähmädchen. Der Philosoph liebt natürlich das Mädchen, und dann kriegt sie ein Kind und bringt es um. Schrecklich unanständig — Sagen Sie, Don Giorgio, Sie tragen gar nichts gegen den bösen Blick? Keine Koralle? Nichts?

GEORG

Nichts.

GINA

Selbst Ettore trägt seine Koralle: und er ist doch ein Held.

GEORG

Ist der Leutnant schon lange hier?

GINA

Seit dem heiligen Benedetto — Er hat sich das bisschen Erholung verdient nach seinen grossen Taten. Habe ich Ihnen sein Bild gezeigt im „Sonntag des corriere"? Auch in der „Stunde" war es und in der „Zeitung von Sizilien". Mein Verlobter ist ein Held, Don Giorgio! Ah, zu denken, wie er das türkische Schiff in den Grund gebohrt hat. Er mit seinen lumpigen zweiundvierzig Mann, mit seinem alten abgetakelten

Kasten den Abd el Kadèr mit achthundert türkischen Soldaten! — Warum machen Sie ein so nüchternes Gesicht? Sie sollen begeistert sein! Achthundert türkische Soldaten! Glauben Sie, dass das Ihr *(sucht den Namen)* Euripides, fertig gekriegt hätte?

GEORG

Ich weiss nicht, ob er den Ehrgeiz gehabt hat, Fräulein Gina.

GINA

So seid ihr Deutschen. Man kann nicht mit euch reden. Ihr habt keinen Enthusiasmus — Wie gefällt Ihnen mein Sonnenschirm?

GEORG

Er steht Ihnen sehr gut.

GINA

Er ist von Wertheim in Berlin. Denken Sie, ich habe mir die Kataloge von Wertheim kommen lassen. Ihnen zu Ehren, Don Giorgio — Warum sagen Sie nichts? Ein Italiener, wenn ich solang mit ihm zusammen wäre und er hätte mir keine Liebeserklärung gemacht, ich würde ihn nicht mehr anschauen. Aber ihr andern Deutschen, wenn man keine Emanzipierte ist, haltet ihr einen für eine Puppe — *(Leise)* Es ist schade, dass Sie mich für eine Puppe halten.

GEORG

Aber wie kommen Sie darauf? Nach den vielen netten Stunden, die wir im vorigen Jahr zusammen —

GINA

Reden wir nicht darüber. Sie verstehen etwas von Ihren alten Göttern: aber von mir — *(Achselzucken)* Die

Schuhe, sehen Sie, die hab ich mir doch nicht aus Berlin kommen lassen, die sind vom Louvre — Sagen Sie, ist es wahr, dass es in Berlin im Winter so viele Wölfe gibt?

GEORG

Nur in sehr strengen Wintern, und da nur wenige.

GINA

Wenn wir geheiratet haben, machen wir eine grosse Reise, ich und Ettore, die Tour um die Welt. Ettore muss mich überall hinführen. Alle Frauen werden ihn immerfort anschauen, ich werde schreckliche Eifersucht haben, und ich werde sehr glücklich sein — Glauben Sie, dass ich mich gut ausnehmen werde in Paris? Ah, Mutter Gottes! Paris wird mir stehen — Wenn mein Onkel kommt, er muss mich auch in der Welt spazieren fahren — Er hat es gut. Die ganze Zeit, tagelang, auf der Bahn, im Auto, durch ganz Amerika, von oben nach unten, von links nach rechts: und ich sitze hier und langweile mich wie ein ganzes Nonnenkloster — Er wird sicher im Auto kommen. Denken Sie, er hat sich ein Auto herüberschaffen lassen. Es erwartet ihn in Neapel — Ich werde immerfort Auto fahren: und wenn es nur ein Weg von zwei Minuten ist. In drei Stunden kann man in Reggio sein. Ah, wieviel Lämmer ich überfahren werde! Die Hirten werden hinter uns dreinschiessen, ich werde schreien, ich werde zur Madonna beten, es wird sehr interessant sein: und am Nachmittag sitzt man in Palermo im Café und isst Eis. *(Schweigen)* Warum sind Sie so schweigsam? Denken Sie noch immer an Ihren Euripides?

GEORG

Ich höre nur zu, wie still es ist.

GINA *(plötzlich)*

Sagen Sie: ist es schön, von Beatrice geliebt zu werden?

GEORG

Was fällt Ihnen ein?

GINA

Was wollen Sie? Reden Sie nicht! Ich habe mir zwar den Sonnenschirm von Wertheim gekauft, Ihretwegen: aber Sie sind sicher nur wegen Beatrice gekommen. Warum denn sonst das zweite Jahr in dieser Fiebergegend, in dieser grauenvollen Langeweile, die Gott und alle Heiligen verflucht haben? — Oder sagen Sie: ist es vielleicht doch ein ganz, ganz klein wenig meinethalb? Sagen Sie, sagen Sie! Haben Sie den Winter über einmal an mich gedacht?

GEORG *(ausweichend)*

Liebes Fräulein Gina —

GINA

Sehen Sie, Sie haben nicht an mich gedacht. Mit keinem kleinen Gedanken.

GEORG

Liebes Fräulein Gina, ich bin jetzt acht Tage hier, und ich habe die Marchesina noch nicht gesehen. Ich wohne bei dem alten Notar, trotzdem der Marchese mir Wohnung im Schloss angeboten hat.

GINA

Aber Sie waren doch im Schloss!

GEORG

Selbstverständlich habe ich dort Besuch gemacht, nach all den Aufmerksamkeiten der Exzellenz im vergangenen

Jahr. Aber ich versichere Sie, ich habe die Marchesina noch nicht gesehen — Meine Archäologie, mein Buch über die Mysterien von Thyrsopolis, meine Ausgrabungen: ist das nicht Erklärung genug für meine Anwesenheit?

GINA

Arme Beatrice! Jetzt verleugnet er sie auch noch. So seid ihr Männer. Man liebt euch, und ihr sagt: Ausgrabungen, Archäologie. Pfui, schämen Sie sich, Don Giorgio! Sie sind kein Ritter — Aber freilich, Beatrice liebt keine Ritter. Beatrice ist so gescheit, Beatrice ist modern, sie ist eine Emanzipierte — *(Da Georg lacht)* Sagen Sie nichts! Gewiss ist sie eine Emanzipierte. Ich liebe sie sehr. Wie sie reitet, wie eine Königin! Aber sie ist keine Frau. Sie hat keine Religion. Sie war nicht einmal beim heiligen Sebastian. Alle waren wir bei der Prozession. Sie nicht. Sie wird auch keinen Mann bekommen. Sie werden sehen.

DER LEUTNANT ETTORE PIROLINI

(kommt, Ginas Verlobter, junger Herr, ziemlich klein, straffe Haltung, olivfarbenes Gesicht, schwarzer Schnurrbart; ausserordentlich beweglich, Marineuniform, weisse Hosen. Mit ihm

DONNA EUFEMIA NOVELLA

Ginas Grossmutter, etwa sechzig Jahre, starkknochige Bauernfrau, hartfaltiges, verwittertes Gesicht mit grossen, eindringlichen Augen; sehr farbige Tracht.)

EUFEMIA

Habe ich es Euch nicht gesagt, Söhnchen? Hier ist sie.

ETTORE *(mit Vorwurf)*

Immer bist du hier, Gina. Wenn jetzt das Fieber —

GINA

Im April gibt es kein Fieber. Ich glaube, Don Giorgio, er ist eifersüchtig auf Sie.

ETTORE

Versteht sich. Sagen Sie, Don Giorgio, Sie sind doch ein Deutscher, also Psycholog: gibt es ein anderes Zeichen für Liebe als Eifersucht? Liebe wäre nicht schön ohne Eifersucht.

GINA

Denke dir, er glaubt nicht an den Geist mit dem Hirschfell und dem bösen Blick.

ETTORE

Natürlich nicht. Ich doch auch nicht.

GINA

Warum trägst du dann das Korallenhörnlein?

ETTORE

Nun ja, ich bin ein moderner Mensch, ich bin aufgeklärt. Aber schliesslich, ein Amulett kann doch nie schaden. Und wenn man Soldat ist, man ist immer in Gefahr, man muss mit allem rechnen. Wie wir in Libyen waren — *(Er verstummt gewichtig)*

GEORG

Sagen Sie, Leutnant, von den achthundert Türken, die Sie in Grund gebohrt haben, wurde keiner gerettet?

ETTORE

Das Schiff sank sehr rasch. Es war schwere See. Wir hatten mit uns selber zu tun.

EUFEMIA

Wir haben nie Mitleid gehabt. Wir haben sie umgebracht damals, alle Franzosen, in einer einzigen Nacht.

GEORG

Das ist lange her, Donna Eufemia, sehr lange. Das gilt nicht mehr.

ETTORE

Verstehen Sie, was sie meint?

GEORG

Sie spricht wohl von der sizilianischen Vesper.

EUFEMIA

Alles gilt. Was geschehen ist, kann man nicht wegblasen. Hier ist viel geschehen. Es ist der mit dem bösen Blick, der hier wohnt. Der stiftet es an.

ETTORE

Wir werden sie schon wegfegen, Grossmutter, Eure Vergangenheit! Italien erwacht, Italien wird Grossmacht. Das Dritte Italien, jetzt wird es Wirklichkeit, Don Giorgio. Das Italien der Römer, das Italien der Päpste, jetzt das unsere. Wir haben Tripolis erobert, wir werden Grossmacht.

GINA

D u hast es erobert, Ettore. Das Vaterland darf dir das nie vergessen. Du bist ein Held. Achthundert Türken!

ETTORE *(bescheiden stolz abwehrend)*

Nun ja — *(Kleine Pause)* Es wird viel aufzuräumen sein, gewiss. Wenn man das hier sieht: Gerümpel, Ruinen, Wüste. Aber wir werden es schon machen.

GEORG

Finden Sie es nicht — schön?

ETTORE *(überrascht)*

Schön? Warum?

GEORG

Die grosse Ödnis, das verwitternde Steinwerk darin. Spüren Sie nie etwas von dem Hauch des Gottes über dem Land, das ihm geweiht ist?

ETTORE

Den Hauch des Gottes? Hm, ich spüre eigentlich nur schlechte Luft, Fieberluft. Und schön? Nun, Italien ist überall schön, Italien ist der Garten Europas. Aber wird es nicht schöner sein, wenn hier Industrie ist, ein grosser Hafen, Schiffe, Cafés, Vaudeville, Corso, Automobile, Kinematograph? — Da werdet Ihr Euch nicht langweilen, Grossmutter, da wird Eure Schenke ein grosses Hotel werden mit Lift und einer Halle und einer Bar.

EUFEMIA *(vor sich hin)*

Geschwätz mit Zucker!

ETTORE

Es muss anders werden hier in Cortevecchia. Hier ist doch nichts. Hier ist kein Handel, hier ist kein Leben, hier ist nichts. Nur ein paar alte Steine — Habt Ihr Nachricht von Don Filippo?

GINA

Nichts. Keinen Brief. Keine Depesche. Er ist sicher schon auf dem Schiff.

EUFEMIA *(vor sich hin, zärtlich)*

Filippo, mein Filippino, mein Söhnchen.

ETTORE

Es ist schade, dass er seine Kraft in Amerika verbraucht. Ein solcher Mann sollte dem Vaterland erhalten bleiben. Der brächte hier etwas vorwärts.

EUFEMIA

Nichts da. Ihr seid zu jung, Ihr redet Unsinn, Söhnchen. Das Land hier, das gehört dem Marchese Cortevecchia, das alles. Was sollte denn da mein Filippino tun? Soll der nur in Amerika seine Soldi verdienen. Und sich nicht einlassen mit dem Gespenst.

GEORG

Ja, Dionysos ist kein ungefährlicher Gegner.

EUFEMIA *(plötzlich abweisend, verschlossen)*

Was meint der Franzose?

GINA

Don Giorgio ist kein Franzose, Grossmutter. Er ist Deutscher.

EUFEMIA

Ach Schwatz! Alle Fremden sind Franzosen.

ETTORE

Das Land gehört dem Marchese, ja. Aber wie gehört es ihm? Wie lange noch? Alles verkommt, alles bleibt öde. Die Pachtbauern und ihre Methoden sind primitiv wie vor zweitausend Jahren. Es gibt keine Maschinen, nichts. Da muss ein moderner Mensch her.

GINA

Der Marchese und Beatrice, das ist hier der König und seine Prinzessin. Manchmal denke ich: und ich, und wir,

sind wir gar nichts? Der Onkel ist ein grosser Herr, er kann dem Marchese gewiss das ganze Gut abkaufen. Aber der Marchese ist der Gott, und wir sind nichts.

ETTORE

Sehr gut! Ausgezeichnet! Das unterschreibe ich, meine Taube. Das unterschreibe ich mit beiden Händen.

GINA

Aber Ihr seid daran schuld, Grossmutter, dass man uns neben dem Marchese anschaut wie Stachelfeigen neben Granatäpfeln. Warum gebt Ihr Eure Schenke nicht auf? Habt Ihr nicht Geld genug? Was habt Ihr davon, wenn Ihr stinkenden Fuhrleuten Rosolio verkauft für zwei Soldi und für acht Soldi Maccheroni mit Saft?

EUFEMIA

Schweig, Affenkopf! Ich habe meine Schenke gehabt durch zweiunddreissig Jahre. Während dein Grossvater in Amerika war, ich habe die Schenke geführt. Gut geführt. Wenn ich Soldi genug habe, werde ich mir ein automatisches Klavier kaufen statt des Grammophons. Wenn mein automatisches Klavier die Hymne spielt, dann will ich daran denken, dass ich die Schenke zumache.

GINA

Aber Onkel Filippo gibt Euch doch mit Freuden das automatische Klavier!

EUFEMIA

Ach Filippo! Mit m e i n e n Soldi will ich mir das Klavier kaufen.

ETTORE

Die Hymne auf Tripolis müsst Ihr spielen lassen, Grossmutter, die Hymne auf Tripolis! *(Er beginnt, die Hymne zu pfeifen.)*

GEORG

Ich dachte, Sie sind mit der Marchesina befreundet, Fräulein Gina.

GINA

Natürlich bin ich befreundet mit Beatrice. Aber darum darf ich doch sagen, was wahr ist — Und Sie überhaupt, Don Giorgio, Sie sind ja verliebt in Beatrice.

EUFEMIA

Christus! Welche Gedanken! Welche Frechheit!

ETTORE

Der Marchese ist ein liebenswürdiger Herr und die Marchesina eine charmante Dame. Aber das sind nicht Menschen für die Welt von heute. Das sind keine modernen Menschen. Wenn es sich um Geschäfte handelt, sie stehen da, phlegmatisch wie indische Büsser, und rühren sich nicht, bis ihnen die Schwalben unter den Achseln nisten. Sie wissen nicht, worauf es heute ankommt, diese Leute. Wie wir in Libyen waren, da hatte ich auch einen Kameraden, alte Familie aus San Giovanni in Fiore. Wenn man von Geschäften sprach, schnupperte er hinauf, wie wenn es schlecht röche — Und dabei die königliche Aufmachung. Keine Wirtschaft, keine Rechnung: wer wundert sich, dass da die Soldi ausgehen? Der Marchese fährt nach Paris, nimmt seinen Kammerdiener mit, seinen Sekretär. Wenn er in Neapel ist, hat er ein ganzes Stockwerk bei Bertolini, in Palermo in der Villa Igiea. Er fährt nach Viareggio, nach Vallombrosa. So geht das

nicht — Und die Frauen! Bei der Liebe Gottes, was kosten ihn die Frauen! Jetzt hat er sich ein Hühnchen hierherkommen lassen. Ich habe sie gesehen, in Neapel, da war sie mit dem Fürsten Mosca vom Unterrichtsministerium. Schick, ich sage nur: schick! Doch das kostet! Christus! Das kostet Soldi.

(Kleines Schweigen. Von ferne der Dudelsack eines Schäfers, eine hohe, eintönige Weise.)

ETTORE

Wir wollen gehen, Gina. Wir wollen an den Zug — Was soll man tun an diesem öden Ort? Man kann doch nicht den ganzen Tag warten, ob einem das Hühnchen begegnet —

GINA

Wenn du noch einmal von ihr sprichst, ich reisse dir den Schnurrbart aus.

ETTORE

Ich schweige schon, meine Taube, ich schweige. Ich wollte sagen, Don Giorgio, man kann nichts anderes tun. Man geht jeden Abend zur Station, holt sich die Tribuna und den Corriere und schaut sich den Reisenden an, der ankommt — Ich begrüsse Sie, Herrschaften.

GINA

Auf Wiedersehen, Don Giorgio. Der Canonico muss für Sie beten, dass die Madonna Sie erleuchte. *(Ab mit Ettore.)*

(Schweigen. Von ferne der Dudelsack des Schäfers.)

GEORG *(halblaut)*

Süss ist's, nach rasendem Lauf
Schlaff niederzusinken
In den Bergen,
Heilig gehüllt in der Hindin geflecktes Fell.
Süss, das rohe, blutige Fleisch der Böcke zu schlingen,
Phrygische Berge durchschwärmen,
Lydische,
Von Bromios selber geführt. Evoe!

(Schweigen. Von ferne die Weise des Dudelsacks.)

EUFEMIA

Wie war das, Franzose? Wie habt Ihr das Gespenst geheissen vorhin?

GEORG

Ich verstehe nicht.

EUFEMIA

Ihr habt doch dem Geist einen Namen gegeben, dem mit dem Hirschfell und dem bösen Blick.

GEORG

Ja. Dionysos.

EUFEMIA

Woher wollt Ihr das wissen, wie er heisst?

GEORG

Es steht in den Büchern, Donna Eufemia. Er war ein grosser Gott, bevor er ein Gespenst wurde. Es gab Feste, wo die ganze Gegend berauscht war von ihm.

EUFEMIA

Das mag wohl sein. Auch meinen Mann hat er berauscht. Er hat ihn gesehen, bevor er die Leute nach Amerika geführt hat. Er hat ein gelbes Gesicht und einen Kranz und er trägt nichts als ein Hirschfell. Und wie er ihn gesehen hatte, war er verflucht, er und die Männer — Er ist ein böses Tier, der Geist. Man müsste ihn totschlagen wie einen Wolf in den Bergen. *(Nach einem Schweigen.)* Mein Mann hat einmal gemeint, wenn man das Fieber hier wegbrächte, dann hätte er keine Macht mehr — Vielleicht ist er nur ein Besessener, und es müsste einer kommen und das rechte Wort finden.

DIE MARCHESINA BEATRICE CORTEVECCHIA *(kommt über die Ruinen, etwa sechsundzwanzig Jahre, eine schöne, grosse Frau, das Gesicht breit, ruhig, warm, leuchtend blass unter sehr schwarzem Haar; ihr Windhund Piuchebella begleitet sie.)*

EUFEMIA *(will sich erheben)*

Guten Tag, Marchesina.

BEATRICE

Aber bleibt doch sitzen, Eufemia — *(Leicht verwirrt)* Ah, Don Giorgio —

GEORG *(langsam, den Blick auf ihr)*

Guten Tag, Marchesina.

BEATRICE

Sie waren im Schloss — Ich habe Sie leider versäumt — *(Ohne ihn anzuschauen, streichelt den Hund.)* Werden Sie längere Zeit hier bleiben?

GEORG

Einige Monate, denke ich.

BEATRICE

Und Ihr Buch?

GEORG

Vermutungen, Marchesina, Deutung, Dichtung; keine Wissenschaft. Die deutschen Gelehrten schütteln die Köpfe — Ich bin wohl auch kein Wissenschaftler, ich bin zu stolz dazu, zu eingebildet — Manchmal, wenn ich hier sitze, des Nachts, allein, dann bilde ich mir ein, alle, die hier gelebt haben und Städte gegründet und Schlachten geschlagen und Kunst gewirkt, die haben alle nur für mich gelebt, dass ich ein bisschen Staub durch die Hände gleiten lasse und Stoff habe für meine Gedanken.

BEATRICE *(nach einem Schweigen, plötzlich, mit Anlauf, leise)*

Warum sind Sie wieder gekommen, Giorgio? Sie haben mir die Augen geöffnet, Sie haben mir Sinn gezeigt im Verfall, haben mich alles dies lieben gelehrt. Das war gut für einen Herbst. Aber länger darf ich mir es nicht erlauben, ich darf es mir nicht erlauben, hier zu schwärmen und mich ins Vergangene zu versenken — Bei Ihnen ist es anders. Sie kommen mit reinem, kindlichem, aufrichtigem Herzen. Sie kommen zu dem Gott aus Sehnsucht: aber bei mir ist es Flucht. Ich fliehe her aus all den leidigen Sorgen mit dem Gut, all den widerlichen Geldgeschichten. *(Leiser)* Und was das Schlimmste ist, ich kann sie nicht mehr auslöschen aus meinen Gedanken, diese Geschäfte, sie ziehen mich an, sie lassen mich nicht los. Ich könnte nicht mehr so sein wie im vorigen Jahr, selbst wenn ich wollte.

EUFEMIA *(schwatzt vor sich hin, gehässig)*

Kommt her, der Franzose, treibt sich des Nachts herum, stöbert in unseren Dingen, will alles anders haben. Warum kann er nicht bleiben, wo er hingehört?

BEATRICE *(sieht auf, wechselt den Ton, lächelt, leicht)*

Arg heruntergekommen sind wir hier, allesamt. Dionysos begnügt sich, in Ammenmärchen herumzuspuken, eine reichlich alberne Beschäftigung für einen grossen Gott. Und wir — Nun, meinem Vater und mir würde man es auch nicht zutrauen, Stadtmauern zu berennen, Drachen totzuschlagen, Kirchen niederzubrennen — Sehe ich aus, als ob ich eine Kirche anzünden könnte, mit Menschen darin? Sagen Sie ehrlich, Don Giorgio.

GEORG

Hätten Sie damals gelebt, Sie hätten es gekonnt — Wem sonst als Ihnen sollte dies alles Sinn haben? Männer Ihres Blutes haben dies Land erobert, gepackt, beherrscht —

BEATRICE

Kinderträume! Wir Cortevecchia sind viel zu erwachsen dazu, viel zu müde — Uns mit Bodenzinsen herumzuschlagen, mit Gerichtsbeschlüssen, mit schmierigen Abgeordneten, schon das ist uns zu viel.

EUFEMIA *(plötzlich)*

Das Land hier gehört den Cortevecchia. Seitdem man denken kann, gehört hier alles den Cortevecchia, vom Meer bis zu den Oliven von Borgo — Die Franzosen fielen ein, das Erdbeben riss alles zusammen: aber das hier bleibt. Das hier steht fester als die Erde.

GEORG *(nach einem Schweigen)*

Jenes Werk, von dem ich nicht loskomme —

BEATRICE

Die Bacchantinnen?

GEORG

Ja — Jetzt erst verstehe ich es recht. Ich möchte es neu machen. In meinem Sinn. Das könnte ich.

BEATRICE

In Ihrem Sinn?

GEORG *(schaut sie an; leise, mit Beziehung)*

Es ist ja gar nicht wahr, dass der König den Gott hasst. Er kann nicht an ihn glauben, aber er möchte es. Er möchte ja so gern an ihn glauben. Und wie er unter den blutigen Händen der rasenden Bacchantinnen sein Leben verseufzt, da ist dies nicht Strafe, da ist das Erlösung für ihn.

BEATRICE
(blicklos in die Landschaft schauend, mit Pausen zwischen den Worten)

Er möchte — so gern — an ihn glauben — *(Hat, mechanisch, einen Stein vom Boden aufgehoben, streichelt ihn.)*

GEORG

Ja, das ist das Stück, das ich schreiben will. Und hier, hier müsste man es spielen. *(In die Landschaft hinausweisend.)* Die Linien der aufsteigenden Bänke, sie sind wie Zeilen unbeschriebenen Papiers. Denken Sie, wenn man sie mit Leben füllen könnte, mit Sinn! Der Gott wäre kein lächerliches Gespenst mehr.

BEATRICE

Sie sind ein Schwärmer, Giorgio. Und wäre der Gott da: die Menschen wären nicht da, sich ergreifen zu lassen.

GEORG *(leise, aber sehr dringlich)*

Sind Sie nicht da, Beatrice?

BEATRICE *(sanft, schwer)*

Sie dürfen nicht so sprechen, Giorgio. Sie heben die Stimme nicht, die Alte versteht Sie nicht: aber, sehen Sie, Piuchebella versteht Sie und versteht, dass man mich bedrängt, und wird unruhig —

GEORG

Ich bin Ihrethalb gekommen, Beatrice, nur Ihrethalb, nur Ihrethalb —

BEATRICE

Ich bitte Sie, reden Sie nicht weiter! Ich will nicht mit Ihnen schwärmen. Ich darf es nicht. Ich will es nicht.

EUFEMIA

Seid nicht betrübt, Marchesina! Liebe Marchesina, Engel Gottes, den Cortevecchia kann nichts Böses geschehen — Hört nicht auf den Franzosen! Der macht Euch nur traurig mit seinen Büchern.

DER MARCHESE CORTEVECCHIA
(kommt, älterer Herr, sehr soigniert, ganz in weiss, Spazierstöckchen; sehr lebhaft, sehr höflich)

Guten Tag, Bice — Ich begrüsse Sie, Don Giorgio — Ruhig, Piuchebella! Wirst du ruhig sein — *(Leicht verwirrt)* Ja, ich habe gedacht, ich würde hier niemand

treffen: und nun findet man hier die ganze Gesellschaft — Hat Ihnen mein Verwalter in Rom die Münze geschickt, von der ich Ihnen sprach?

GEORG

Vielen Dank, Exzellenz, die Münze ist herrlich.

MARCHESE

Ja, unsere Münzensammlung. Wenn Sie in Rom sind, müssen Sie sie einmal genauer anschauen. Sogar der vorige Papst hat mir schmeichelhaftes darüber gesagt — Wie geht es, Bice? Ich habe dich heute noch gar nicht gesehen, du siehst brillant aus — Ja, man muss die Wissenschaft unterstützen, vorzüglich die deutsche. Das war immer das Prinzip unseres Hauses. Gregorovius hat lange bei meinem Vater gewohnt. Auch Mommsen war oft in unserm römischen Archiv — Ja, die Frauen aus Frankreich und die Gelehrten aus Deutschland: ein guter Grundsatz, nicht?

BEATRICE

Du kommst mir heute so nervös vor, Papa. Erwartest du etwas? Hast du eine unangenehme Nachricht?

MARCHESE

Nein, nein. Ich bin nur etwas überrascht, euch hier zu treffen. Es ist doch sonst so einsam hier, ja — Na, und du, Eufemia? Was macht das Söhnchen? Was schreibt Don Filippo? Er ist ein grosser Herr. Die Zeitungen sind voll von seinem Namen. Erst heute habe ich wieder von ihm gelesen. Er hat eine grosse Stiftung gemacht für das italienische Waisenhaus in Rio.

EUFEMIA

Wenn er nur nicht stolz geworden ist, Exzellenz! Das kann doch nicht gut sein, dass Gott so sündhaft viel Soldi über ihn schüttet. Wenn da nur alles gut geht, Exzellenz!

MARCHESE

Da hab du keine Angst! *(Kleiner Seufzer.)* Das mit den Soldi, das ist nie von Übel.

BEATRICE

Herr Ajutamicristo war heute da, Papa. Er wollte dich so gerne sprechen wegen Borgo Superiore.

MARCHESE

Ach, aber ich will ihn nicht sprechen. Immer Geschäfte, immer unerquickliche Geschäfte! Er soll sich an meine Verwaltung in Rom wenden.

BEATRICE

Aber die Verwaltung weiss sich keinen Rat mehr, Papa. Was soll denn geschehen? Wenn er jetzt verklagt —

EUFEMIA

Wenn Gott so sündhaft viel Soldi über einen schüttet, das ist nicht gut. Es ist nicht gut, wenn die Herren Sorgen haben und die Bauern haben das Geld. Wie war es mit meinem Mann?

GEORG

Wie war das eigentlich mit ihrem Mann, wovon sie immer faselt?

MARCHESE

Ach, eine dumme Geschichte.

BEATRICE

Er hatte die Schenke unten im Ort. Das genügte ihm nicht, er wurde Agent der Reederei Scaglia und verdiente viel Geld. Die Reederei, um ihre Schiffe zu füllen, lockte die Leute mit herrlichen Prospekten und paradiesischen Aussichten in Gegenden von Sumpf und Fieber, wo kein Fortkommen war. Er war ein grosser Redner, der Don Matteo, und er hat ein paar Tausend Auswanderer auf dem Gewissen, von denen die meisten verkommen sind. Er selber wurde schliesslich von etlichen Enttäuschten erstochen.

MARCHESE

Sprechen wir nicht von so unerfreulichen Dingen — Wie ist es, Bice? Sind wir jetzt nicht lange genug hier? Haben wir uns nicht ein paar Monate Rom verdient oder Paris? — Ah, Paris! — Man atmet auf, man wird zehn Jahre jünger — Es ist natürlich Pflicht, man muss ein paar Monate hier sein, residieren, den Bauern geht die Arbeit leichter von der Hand, wenn man hier ist, alle Cortevecchia waren ein paar Monate hier im Jahr — Aber es ist trostlos, sagen Sie selbst, Don Giorgio, was soll man hier tun? Man fängt wirklich an, an die Gespenster zu glauben — In Paris habe ich nie an Gespenster geglaubt —

GEORG

Wer ist die Dame dort? Eine Fremde? Hier in den Ruinen?

BEATRICE

Ach so, Papa! Darum warst du überrascht, uns hier zu finden!

MARCHESE *(verlegen)*

Eine Französin, die in Neapel lebt — Eine Künstlerin — Sie interessiert sich für Altertümer — Ich habe sie eingeladen, ein paar Tage in Cortevecchia zu verbringen — Woher weisst du übrigens?

BEATRICE

Aber Papa! Das haben mir selbstverständlich hundert Menschen sogleich mitgeteilt — Sie heisst Lolotte, nicht? Sie tanzt im Politeama in Neapel?

MARCHESE

Aber Kind, das schickt sich doch nicht, dass du das alles weisst.

EUFEMIA

Da waren immer junge Frauen für die Marchesi im Palazzino von Cantiere. Das ist so eingesetzt. Das war immer so.

BEATRICE

Wahrscheinlich hast du sie doch herbestellt, einen Gang durch die Ruinen zu machen. Lass sie nur kommen. Mir tut sie nichts.

MARCHESE *(grüsst, winkt in die Landschaft)*

Sie dürfen das nicht missverstehen, Don Giorgio — Diese Verbannung hier, nicht wahr?

MADEMOISELLE LOLOTTE
(kommt, nett, jung, ein bisschen zu schick angezogen; Spazierstöckchen)

MARCHESE *(stellt vor)*

Mademoiselle Lolotte — Meine Tochter — Herr von Weber —

GEORG

Sie schauen sich die Altertümer an, Madame?

LOLOTTE

Ich langweile mich. Ich langweile mich wie ein Säulenheiliger. Sie haben mich angeschwindelt, Exzellenz. Was gibt es hier? Staub, Sonne, Flöhe, Gerümpel — Nicht einmal ein Kinematograph —

EUFEMIA

Ich habe ein Grammophon in meiner Schenke.

MARCHESE

Ich bedaure unendlich, mein Fräulein. Sie klagten in Neapel über den Lärm, über die Stadt, Sie wollten Ruhe, keine Menschen, nur Land, nur Feld —

LOLOTTE

Aber mein Gott, was soll man denn hier anfangen? Ich habe Flöhe gefangen, ich habe Eidechsen die Schwänze abgeschlagen: aber das kann man doch nicht immerfort.

MARCHESE

Sie sind doch erst zwei Tage hier.

LOLOTTE

Und schon zwei Tage zu lang — Sie hätten Ihren Herrn Vater in Neapel sehen müssen, Marchesina. Welch ein Mann! Wie elegant! Wie unterhaltend! Hundert Einfälle in der Minute! *(Prustet heraus)* Was hat er über Camilla gesagt, die Tänzerin —

MARCHESE

Mademoiselle!

LOLOTTE

Nein, das kann man nicht wiederholen, ich weiss — Und auf dem Perron des „Gambrinus", welche süsse Bosheiten über jeden, der kam. Ein grosser Kavalier, Ihr Herr Vater, Marchesina. Wie geistreich! Wie galant!

BEATRICE *(ein wenig förmlich, um abzulenken)*

Ich bedaure, Madame, dass unser Gut Sie so enttäuscht hat.

LOLOTTE *(kleine Verneigung mit würdevoller Höflichkeit)*

Ihr Bedauern, Marchesina, heisst die Enttäuschung entfliehn — *(Sofort umschlagend, affektiert kindisch bettelnd)* Sagen Sie, Exzellenz, ich möchte Gefrorenes haben, Pistazien. Ist das nicht möglich?

MARCHESE

Ich werde Ihnen den Konditor des Schlosses nach Cantiere schicken. Und wenn ich darf, werde ich den Café nach dem Abendessen bei Ihnen nehmen.

LOLOTTE

Ja, kommen Sie — Und es soll hier ein Leutnant sein, ein Marineleutnant, den bringen Sie mit. Nicht wahr? *(Zu Georg)* Und Sie, mein Herr, Sie kommen auch. Sie müssen aber ein Wort reden. Ich mag nicht stumme Leute, ich hasse stumme Leute — Und die Grossmutter schickt uns ihr Grammophon, wir werden tanzen — Sagen Sie, ist es wahr, dass es hier einen Geist gibt? Ich graule mich so schrecklich vor Gespenstern. Ich habe zwei Amulette, aber der Fürst Romanazzo hat mir jüngst eines geklaut; er glaubt, es nützt ihm beim Pokern —

Sie müssen übrigens Karten mitbringen, Exzellenz — *(Zu Georg)* Können Sie pokern, mein Herr? Der Leutnant kann es gewiss — Es war mir eine grosse Ehre, Marchesina — Auf Wiedersehen, meine Herrschaften! *(ab)*

MARCHESE

Ist sie nicht entzückend? „Ihr Bedauern, Marchesina, heisst die Langeweile entfliehen." Wie aus einem klassischen Stück. Entzückend.

BEATRICE

Es tut mir leid, Papa, aber ich fürchte, ich werde dich für heute Abend um dein Vergnügen bringen müssen. Herr Ajutamicristo wird nach dem Abendessen vorsprechen wegen der Hypothek. Er muss morgen zurück nach Neapel. Du musst ihn empfangen, Papa.

MARCHESE

Aber Kind! Ich verstehe doch nichts davon. Sag ihm doch, was du für gut hältst.

BEATRICE

Was soll ich ihm denn sagen? Dass Borgo in fremde Hände kommt, das willst du doch auch nicht.

MARCHESE

Natürlich geht das nicht. Du wirst schon etwas finden — Ist sie nicht entzückend, Don Giorgio? „Ihr Bedauern, Marchesina" — Sie müssen mitkommen, versteht sich. Sie werden sehen, sie ist reizend — Sie dürfen mich nicht missverstehen, Don Giorgio, aber ich habe wirklich so wenig Sinn für Geschäfte. Bice kann das besser, sie ist ja so klug — Wenn Ihr Buch fertig ist, Sie lassen

mir fünfzig Exemplare schicken, nicht wahr? Für alle grösseren italienischen Bibliotheken — Und lassen Sie ja nicht sparen an Illustrationen, an der Ausstattung! Es macht wirklich nichts, wenn das Exemplar ein paar hundert Lire mehr kostet —

BEATRICE *(dringlich)*

Du musst den Herrn sprechen, Papa!

MARCHESE

(sinkt ein bisschen in sich zusammen; nach einem Schweigen)

Lieber Don Giorgio, sagen Sie, komme ich Ihnen nicht machmal ein bisschen komisch vor?

GEORG *(verlegen)*

Sie fördern Künste und Wissenschaften, Sie setzen die Tradition Ihrer Väter fort, Sie haben dem päpstlichen Hof Dienste geleistet —

MARCHESE

Ja, ja, ja! Und ich halte es so und so viele Monate hier aus und stehe manchmal Pate, wenn einer von meinen Bauern ein Kind kriegt, und so und so viele Monate bin ich in Rom wie mein Vater und mein Grossvater, und ich gehe auf die Fuchsjagd in der Campagna, und ich küsse jedes Jahr den Pantoffel des heiligen Vaters, und so und so lange bin ich in Paris und kenne die Garderobe der Tänzerin, die gerade Mode ist, und ich habe einen Koch für Gefrorenes und einen Tapezier für meine Gobelin- und Teppichsammlung. Unter fünfhundert Quadratmetern italienischen Bodens gehört immer einer mir, ich habe lebendige Dörfer und tote Städte, Maisfelder und Kanäle, eine

Werft und Olivenhaine. Und ich weiss, das alles ist nicht zu halten, das alles entgleitet mir. Die Stadt des Dionysos und Hypotheken drauf: ist das nicht ein bisschen komisch?

GEORG

Sie haben Ihre Tochter, Exzellenz. Ist sie nicht eine gute Wächterin?

MARCHESE *(zärtlich)*

Ja, Bice. *(Ändert den Ton.)* Wenn sie nur nicht so streng wäre, wenn sie nur nicht gar so streng wäre. Ich soll mit Agenten reden — Ja, und wann gehen wir nun endlich nach Rom, Bice?

BEATRICE

Bin ich so streng? *(Den Hund liebkosend)* Piuchebella, meine Liebe, bin ich so streng?

EUFEMIA *(in ein Schweigen hinein, unzufrieden)*

Seitdem der Franzose hier ist, sind alle traurig.

EIN HIRT *(herein, in panischem Schreck).*

Der mit dem Hirschfell ist hinter mir! Lauft! Er ist hinter mir! *(Rennt weiter.)*

EUFEMIA *(ist aufgesprungen)*

AUCH DIE ANDERN *(betreten, erschreckt)*

GEORG *(in die Landschaft hinausblickend, erleichtert)*

Ach so! ein Auto.

(Jetzt hört man auch das Geratter des stoppenden Automobils.)

EUFEMIA

Der Gang — Wie er geht! Der Gang —

BEATRICE

Ruhig, Piuchebella! Was hat sie? — Sie wird den Fremden anspringen.

MARCHESE

Oder sollte das —? Ist das nicht —?

EUFEMIA

Filippo! Söhnchen! Filippo! Mein Filippino! *(Ihm entgegen.)*

DON FILIPPO NOVELLA

(wird sichtbar, im Automantel, die abgenommene Brille in der Hand; er ist ein stämmiger Mann, anfangs der dreissig; rotes, starkes, fleischiges Gesicht)

Guten Abend.

Vorhang

Zweiter Akt

Gartensaal in Schloss Cortevecchia. Grosser Raum. Kahler Prunk, leicht verschlissen. Irgendwo ein grosses Gemälde, Porträt eines Kardinals. Ausblick in den heissen, staubigen, verwahrlosten Park. Vor dem Saal im Park eine Wasserkunst, die nicht spielt, eine Neptungruppe, zerstürzt, verwitternd.

BEATRICE *(geleitet Don Filippo herein)*

So, jetzt sind wir wieder am Ausgang. Jetzt haben Sie das ganze Schloss gesehen.

FILIPPO

Als Junge habe ich mir oft den Kopf zerbrochen, wie das wohl alles aussehen mag hier im Schloss. Den rechten Flügel hat mir der Verwalter einmal gezeigt. Das war, wie die Exzellenz in Paris war; und Sie waren in Deutschland, Marchesina.

BEATRICE

Gestehen Sie es, Sie sind enttäuscht, Don Filippo.

FILIPPO

Enttäuscht? Nein, das nicht. Nur, ich wundere mich. Es ist alles so kahl, so — entschuldigen Sie — verwahrlost. Die Stühle wackeln, in den Stoffen sind Motten, die Fenster sind mit Papier verklebt, die Klingeln gehen nicht — Warum wird das nicht repariert? Heiliger Affenkönig mit den sechs Schwänzen! — Entschuldigen Sie, das habe ich mir drüben angewöhnt — Ich meinte, ich würde da einmal reparieren lassen.

BEATRICE

Ja, das sollte man wohl — Wollen Sie sich nicht setzen?

FILIPPO

Gerne, wenn Sie erlauben.

BEATRICE

Ihre Nichte wollte auch herüber kommen.

FILIPPO

Ja, hm — Ich muss einmal ernstlich mit ihr reden. *(Beiläufig)* Was halten Sie von Gina?

BEATRICE

Ein liebenswürdiges kleines Geschöpf.

FILIPPO

Liebt sie den Leutnant?

BEATRICE

Lieben, das ist ein grosses Wort.

FILIPPO

Sie haben recht — Nun, wir werden sehen.

(Schweigen.)

BEATRICE *(in den Park weisend)*

Die Neptungruppe ist von Serpotta.

FILIPPO

Sehr interessant. Das heisst, eigentlich kann ich nichts damit anfangen — Ich bin sehr ungebildet — Ich hatte wenig Zeit, wissen Sie — Sie scheint übrigens auch kaputt, die Wasserkunst, oder geht sie?

BEATRICE

Nein. Als ich getauft wurde, soll sie das letztemal gespielt haben.

FILIPPO

Sehen Sie. Die sollte man auch reparieren lassen. Wenn das so plätschert, das müsste doch ganz amüsant sein, meinen Sie nicht? — Was ist das für ein Bild?

BEATRICE

Das ist Ippolito Cortevecchia, der Kardinal der Familie, Kardinal-Staatssekretär unter Clemens dem Neunten.

FILIPPO

Respekt! Aber das ist sehr lange her — Sieht sehr majestätisch aus, der Herr. Das Kinn! Heiliger Affenkönig mit den sechs — Entschuldigen Sie!

BEATRICE

Bitte, wenn es Ihnen Spass macht —

FILIPPO

Ich wollte sagen: der hätte da verschiedenes reparieren lassen, glauben Sie mir. Unsereiner versteht sich auf Gesichter — Die Augen hat er übrigens wie Sie, Marchesina. Genau wie Sie.

BEATRICE

Das Bild ist von Luca Giordano.

FILIPPO

So? Hm — Kann man es nicht kaufen?

BEATRICE

Ich glaube nicht, dass mein Vater es verkaufen wird.

FILIPPO

Schade — Was halten Sie von mir, Marchesina?

BEATRICE

Sie sind offenbar ein sehr tüchtiger, umsichtiger Geschäftsmann — Weiter habe ich über Sie noch nicht nachgedacht, offen gestanden.

FILIPPO

Umsichtiger Geschäftsmann, hm — Sie waren lange in Deutschland, Marchesina?

BEATRICE

Drei Jahre. Ich habe Verwandte in Deutschland.

FILIPPO

Eine Prinzessin Hohenstein, ich weiss.

(Draussen ein Liedchen, von einer Frauenstimme ziemlich ordinär gesungen: Fili d'or, la campana di mezzodi oder dergleichen.)

BEATRICE

Das ist Guiseppina, meine Jungfer, die singt.

FILIPPO

Ich habe in der Opera in Rio den Parsifal gehört. Ich verstehe nichts von Musik. Ich musste hingehen, aus geschäftlichen Gründen, mich zeigen. Ich habe mich schrecklich gelangweilt. *(Kopfdeutung gegen die Singende draussen)* Das gefällt mir.

BEATRICE

Sie singt erbärmlich.

FILIPPO *(fügsam)*

Möglich — Sie haben Ihren Hund zurückgehalten? Piuchebella mag mich nicht, was?

BEATRICE

Sie mag viele Leute nicht.

FILIPPO

Es tut mir leid, Marchesina. Viele Leute mögen mich nicht. Wenn man Soldi verdient, man kann nicht über jeden Floh, den man knickt, eine Träne vergiessen, man macht sich viele Feinde. Das geht nicht anders — Aber dass Ihr Hund mich nicht mag, das tut mir leid.

BEATRICE

Das ist nun so. Die einen verdienen Geld, und zu den andern haben die Hunde Zutrauen.

FILIPPO

Man glaubt, man spürt nichts mehr. Man hat sich herumgeschlagen, mit Jobbern, mit streikenden Arbeitern, mit Tod und Teufel, man glaubt, es kann einem nichts mehr an, man weiss, wenn es einen Teufel gäbe, der hätte einem längst den Hals umgedreht. Und kaum ist man wieder zuhaus, ist auf einmal alles wieder da. Ich glaube, ich werde in die Kirche gehen, um der Mutter eine Freude zu machen, und wenn ich noch vierzehn Tage hier bin, werde ich anfangen, an den mit dem bösen Blick zu glauben.

BEATRICE

Warum sind Sie eigentlich zurückgekommen? Haben Sie Geschäfte in Italien?

FILIPPO *(kleines Schweigen, langsam)*

Nein, ich habe keine Geschäfte. Ich wollte nur das hier wieder einmal sehen. Ja, es ist schade, dass Ihr Hund mich nicht leiden kann — *(Man hört wieder den Gesang.)* Sie singt schlecht, sagen Sie. Mir gefällt es. — Ich habe grosse Erfolge gehabt, ja. Erst habe ich mit gesalzenen Schweinen gehandelt, dann mit Getreide, dann mit Landgütern, dann mit Automobilen, dann mit Fabriken, jetzt bin ich sechsundzwanzigfacher Aufsichtsrat, und der Präsident sitzt an meinem Tisch. Aber der tote Kardinal da oben, der liesse mich wohl immer noch nicht hier herein.

BEATRICE *(zuckt die Achseln)*

Die italienischen Zeitungen nennen Ihren Namen mit Achtung — *(Mit kaum wahrnehmbarer Ironie)* Sie sind der grosse Mann der Provinz. Der Canonico hat von Ihnen gepredigt. Was wollen Sie?

(Schweigen.)

FILIPPO

Der fremde Herr, der hier ist, der treibt archäologische Studien, was? Sonst nichts?

BEATRICE *(leichte Abwehr)*

Was sollte er sonst hier tun?

FILIPPO

Merkwürdig. Die Deutschen beginnen so verrückt zu werden wie die Engländer. Ich habe mich bei dem Commendatore Paolo Lupi unterrichtet über die Ruinen hier. „Ein teures Denkmal," sagte er, „aber ohne viel

wissenschaftliches und künstlerisches Interesse." *(Mit kaum versteckter Anzüglichkeit)* Und der Deutsche ist schon das zweite Jahr hier.

BEATRICE *(schärfer als sonst)*

Auf seinem Gebiet ist das wohl anders als auf dem Ihren, Herr Novella. Da kann man nicht so ohne weiteres sagen, das ist so und jenes ist so. Für diese Dinge gibt es keine Uhr und keine Wage, ob etwas „Wert" hat oder nicht. Das ist Gefühlssache.

FILIPPO

Mag sein. *(Will etwas sagen, kleines, böses Lächeln, unterdrückt es; pfeift leise die Melodie vor sich hin, die vorhin draussen gesungen wurde)* „Ein teures Denkmal." *(Leises, derbes Lachen)* Das wird seine Exzellenz bestätigen.

BEATRICE *(abweisend)*

Ich habe darüber mit meinem Vater nicht gesprochen. *(Pause)*

FILIPPO

Was soll denn nun werden, Marchesina?

BEATRICE

Womit?

FILIPPO

Mit der Forderung des Herrn Ajutamicristo und mit dem Palazzo in Rom und mit Borgo?

BEATRICE

Sie sind so unternehmend, Herr Novella. Wenn Sie sich hier für das Geschäftliche interessieren, wenden Sie sich bitte, an meinen Vater.

FILIPPO

Man sagte mir, dass Sie hier so gut wie die Herrin seien. *(Er steht auf, geht durch den Raum; dann, nicht gekränkt, sachlich)* Entschuldigen Sie, wenn ich vergessen habe, dass Ihr Hund mich nicht leiden kann.

ETTORE und GINA *(kommen)*

ETTORE

Ich habe Ihr Automobil angeschaut, Don Filippo. Eine herrliche Sache. Wie wir in Libyen waren, sind wir einmal vierhundert Kilometer ohne Weg durch die Wüste gefahren. In einem italienischen Auto. Ja, Italien erwacht.

BEATRICE

Sie wollten die Inschrift auf dem arabischen Teppich sehen, Leutnant. Vielleicht kommen Sie mit mir. Gina bleibt wohl inzwischen bei Don Filippo. *(Ab mit Ettore)*

GINA

Hast du gesehen, wie sie auf Ettore aus ist? Wie Fliegen auf die Feige.

FILIPPO

Du liebst ihn sehr, Gina?

GINA

Versteht sich, dass ich ihn liebe. Glaubst du, es gibt ein Mädchen in Italien, das meinen Ettore nicht liebt? Ein Held! Ein Löwe! Achthundert Türken! Ah, hunderttausend Tode würde ich für ihn sterben. Und wie ihm die Uniform steht!

FILIPPO

Ein Held? Hm, ja. Wahrscheinlich! Aber schliesslich muss er es erst beweisen.

GINA

Muss es erst —? Und die achthundert Türken? — Ein Typus! Du bist ein Typus, Onkel Filippo! Die achthundert toten Türken, sind die gar nichts?

FILIPPO

Nein, die sind nichts. Die sind nämlich gar nicht tot.

GINA

Ah, welch ein Aprilfisch! Welch ein schlechter Scherz! Ettore hat gelogen, eh?! Alle seine Leute haben gelogen, das Marineministerium hat gelogen, eh?! Er hat gar kein Schiff in den Grund gebohrt, alles Fabel, alles Lüge, eh?!

FILIPPO *(ruhig)*

Das wäre zu schroff ausgedrückt. Die Sache ist die: das Schiff, das er versenkt hat, das war gar nicht das Transportschiff, das war gar nicht der Abd el Kadèr, das war eine Falle, ein leeres, maskiertes Fahrzeug. Und das richtige Schiff mit den achthundert, der richtige Abd el Kadèr, der kam glücklich ans Ziel.

GINA

Welche Lüge! Welch dumme, freche, niederträchtige Verleumdung! Wer hat das behauptet? Wo steht das? Gewiss haben es die Türken ausgeheckt, die frechen, lügnerischen, beschnittenen Hunde! Das lernt man doch schon in der Schule, dass alle Türken lügen,

das haben sie doch schon vor Christi Geburt getan! — Meinen Ettore, meinen Helden so zu verleumden! Oder glaubst du es? *(Drohend)* Glaubst du es vielleicht?

FILIPPO

Der Generalstab glaubt es jedenfalls.

GINA *(entgeistert)*

Der Generalstab — Woher willst du wissen —?

FILIPPO

Ich wollte dem Leutnant eine Beförderung verschaffen, um dir eine Freude mitzubringen. Da erfuhr ich die Geschichte.

GINA *(zusammengebrochen, ganz hilflos, ganz ehrlich)*

Warum muss alles Schlechte über mich kommen? — Onkel Filippo, was hab ich getan? Was hab ich gesündigt? — Ich hätte einen Besseren lieben sollen! Warum hat die Madonna so gar kein Mitleid mit mir? *(An ihm, weinend)* Onkel Filippo!

FILIPPO *(tröstend)*

Kind! Es gibt Schlimmeres, Kind!

GINA *(schlägt jäh um)*

Und er geht die ganze Zeit herum und lässt sich feiern! Lässt sich von mir lieben! Solch ein Hochstapler! Solch ein Betrüger! Und du duldest das? Bist der Bruder meiner Mutter und duldest das!

FILIPPO

Was soll ich denn tun? Bevor ich in Amerika war, hätte ich die Augen gerollt und wäre ihm an

die Gurgel gesprungen. Aber das hat keinen Sinn, es ist furchtbar unpraktisch.

GINA

Die Schande! Die grauenvolle, entsetzliche Schande! Was wird Beatrice sagen? — *(Hemmungslos weinend, leise)* Was wird e r sagen!

FILIPPO

Ach was, Schande! Ob du ihn liebst oder nicht, darauf kommt es an. Heiliger Affenkönig mit den sechs Schwänzen! Er hat sich doch nicht verändert! Liebst du ihn oder die achthundert toten Türken?

GINA

Einen Helden habe ich geliebt, keinen Bajazzo! So ein Gascogner! So ein Hahn! Wie er einhergeht! Wie er redet! Wie wichtig! Wie eingebildet! Er passt ja in die Uniform wie ein Tunfisch in ein Tea-gown! Dieser Sohn von einem Droschkengaul und einer alten —

FILIPPO

Wenn du mit den Fuhrmannsflüchen aus Mutters Kneipe kommst —

GINA

Und sein Schnurrbart! So lächerlich! Wie eine Schuhbürste!

FILIPPO

Ich gehe in den Park. Wenn ich zurückkomme, hoffe ich, bist du ruhiger. *(Er ist achselzuckend abgegangen.)*

GINA *(meint haltlos vor sich hin)*

Und was soll er denken! Giorgio! Was muss er denken!

ETTORE *(kommt)*

Ist Don Filippo nicht mehr hier?

GINA *(die Stimme gestrafft vor gepresster Wut)*

Nein, er ist nicht mehr hier.

ETTORE *(ahnungslos)*

Warum schaust du mich denn so an, meine Taube?

GINA

Ich möchte nur sehen, wie ein Held aussieht. Wollen Sie sich nicht umdrehen, Leutnant, dass ich sehen kann, wie ein Held von hinten aussieht?

ETTORE

Ja, Madonna und alle Heiligen! Was hast du denn!

GINA *(faucht ihn an)*

Sagen Sie nicht du zu mir! — Kommen Sie nicht näher! Rühren Sie mich nicht an! Wagen Sie es nicht! Oder —

ETTORE

Schrei doch nicht so! Denke doch —

GINA

Gewiss will ich schreien! Sehr laut will ich schreien! Ah, ich soll die Sanfte sein, ich soll die Taube sein —

ETTORE

Mein Gott! Leute kommen! Don Giorgio kommt!

GEORG *(kommt)*

GINA

Ah! Kommen Sie! Kommen Sie nur, Don Giorgio! Wenn nur mehr Leute kämen! Schauen Sie sich diesen Mann an, Don Giorgio! Diesen „Mann"? Diesen Feigling, diese Memme, diesen uniformierten Affen! „Wie wir in Libyen waren": sein zweites Wort! Achthundert Türken! Einen Kuhfladen!

ETTORE

Sie ist wahnsinnig — Hören Sie sie nicht, Don Giorgio — Ich gehe.

GINA

Ja, geh nur! — Geh! Oder — *(Sie will ihm ins Gesicht schlagen.)*

ETTORE *(wehrt sie mühsam ab)*

Was soll man tun? Sie ist eine Frau — Hören Sie sie nicht, Don Giorgio. *(Er macht sich fort.)*

GINA

Ah, ist er fort? — Bin ich nicht ein armes, unseliges, betrogenes Geschöpf? Denken Sie, Don Giorgio, die achthundert Türken eine Lüge! Das in Grund gebohrte Schiff eine Falle!

GEORG

Arme Gina! Arme, kleine Gina!

GINA

Ja, geben Sie mir gute Worte, Don Giorgio — Sie halten mich für eine Puppe, ich weiss: aber kann es einer Puppe so weh tun? Kann eine Puppe so traurig sein? O, Don Giorgio —

GEORG

Er hat zuerst sicherlich selbst gedacht, ein feindliches —

GINA

Ach er! Was geht das mich an, was der gedacht hat! — Aber keinen Menschen mehr haben, an den man glauben kann. Keinen Menschen! — Bin ich eine solche Sünderin?

GEORG

Was träumen Sie, Fräulein Gina? Wohin träumen Sie?

GINA

Oder vielleicht bin ich wirklich eine Puppe? — Ach, wenn sich nur einer redlich um mich mühte, ein wirklicher Mann!

GEORG *(ausweichend)*

Fräulein Gina — Sie sollten ihn doch erst anhören — Vielleicht reden Sie einmal mit der Marchesina —

GINA *(schlägt um; Empörung, Ausbruch)*

Ah, Beatrice! Natürlich, Sie kommen mir mit Beatrice! Mit Beatrice reden? Mich von ihr auslachen lassen? Mich von ihr trösten lassen? Sie ist ja an allem schuld, diese Hochmütige! Wenn sie nicht wäre,

dann hätte ich mich nicht an diesen Laffen gehängt, dann hätten Sie mich geliebt — Ja, Sie! Sie! Sie!

GEORG

Sie sind erregt — Sie wissen nicht, was Sie sagen —

GINA *(rasend)*

Erregt? In Wut bin ich, empört bin ich! Aber ich weiss, was ich sage. Ich weiss sehr genau, was ich sage. Beatrice hat Sie mir weggenommen. Machen Sie kein so entsetztes Gesicht! Es ist schon so. Alles hat sie mir weggenommen. An allem ist sie schuld — Aber gehen Sie nur! Laufen Sie ihr nur nach! Ich werde es ihr schon zeigen! Hängen Sie sich nur an diese Erzkokette! Ich werde es ihr schon zeigen! *(Stürzt ab.)*

BEATRICE *(kommt)*

War das nicht Gina, die eben von Ihnen ging?

GEORG

Ja, es war Fräulein Gina.

BEATRICE

Sie schien erregt.

GEORG

Sie war in Wut, weil der Leutnant jene Tat —

BEATRICE

Ah, hat sie es erfahren?

GEORG

Sie wussten es bereits?

BEATRICE

Ja. Ich hoffte, ihr würde alles verborgen bleiben. Nun hat es Don Filippo herausgebracht.

GEORG

Dieser Amerikaner mit seiner widerlichen Sachlichkeit? Warum konnte er dem Mädchen das bisschen rosenrote Lüge nicht lassen?

BEATRICE

Ich glaube, er hatte recht. Ich bin eine Frau, ich hätte die Grausamkeit nicht über mich gebracht. Aber Sie denken ja schliesslich selber so wie der Amerikaner. Ein so gerader, aufrichtiger Mensch wie Sie! Wäre Gina Ihre Schwester, Sie hätten doch keinen kleinen Tag zusehen können, wie dieses verlogene Heldentum sich spreizte.

GEORG *(leicht betreten)*

Schätzen Sie meine Aufrichtigkeit so sehr?

BEATRICE

Sehen Sie, wir Italiener spielen gern ein bisschen, wir machen gern einen kleinen Kinematograph: aber Sie suchen so gründlich in sich herum, Sie sind so ganz klar und aufrichtig und ehrlich, vor sich und den anderen.

GEORG *(mühsam)*

Und wenn es doch auch eine Art Flucht war, dass ich hieherkam?

BEATRICE

Ach, Sie wollen mich trösten, mir einreden, ich mit meinen Zweifeln, mit meiner armen Gebundenheit könnte

werden wie Sie. Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Giorgio. *(Mit einem kleinen, herzlichen Lachen.)* Aber dass ich Ihnen das glaube mit der Flucht, das können Sie nicht von mir verlangen.

GEORG *(nach einem Schweigen)*

Sehen Sie, was ich heute gefunden habe. *(Zeigt ihr einen Tonscherben.)*

BEATRICE

Von einer Vase? *(Lächelnd)* Der Amerikaner würde Ihnen das gewiss abkaufen wollen.

GEORG

Ja, er sieht aus, als ob er alles kaufen wollte. Er geht herum, besichtigt alles, schätzt alles ab auf Lire und Centesimi. Seitdem er da ist, hat man hier ein Gefühl wie auf einer Auktion.

BEATRICE

Sagen Sie das nicht! Ich habe doch auch mit seinen Geschäften zu tun, mit Geld, mit Börse, mit Unternehmungen. So klein und widerlich, wie Sie ihn machen wollen, ist er nun doch nicht. Ich spüre schon, dass das, was er treibt, was mehr sein kann als der bäurische Drang, Geld anzuhäufen. Manchmal habe ich eine ganz kleine, heimliche Bewunderung für ihn. *(Seufzend.)* Und einen schrecklichen Neid. *(Lächelnd, nach einer Pause.)* Selbstverständlich nur, wenn er nicht da ist — Geben Sie es zu, Sie sind ungerecht gegen ihn, das ist sonst nicht Ihre Art.

GEORG

Muss ich es nicht sein, Marchesina? Das hier, die Stadt des Dionysos, die gehörte uns, Ihnen und mir

ganz allein. *(Lächelt.)* Vielleicht noch der alten Eufemia und Piuchebella. Und nun kommt dieser, drängt sich hier ein, betastet alles mit seinen dreisten Krämeraugen. Was geht das ihn an? Das hat keinen Marktwert, das wird nicht gehandelt. Da dulde ich keinen Fremden. Es ist Ihre Schuld, Marchesina, Sie haben mich so verwöhnt, Sie haben mich so in den Gedanken hineinverwöhnt.

BEATRICE *(langsam)*

Wenn es Ihnen Freude macht, Giorgio, dann lassen Sie mich Ihnen sagen: Ich glaube fast, Sie haben recht, wir gehören zusammen. Gegen den Amerikaner. *(Sie reicht ihm die Hand; lächelnd)* Eigentlich müssten Sie ihm dankbar sein, dass er es uns deutlicher macht, greifbar.

MARCHESE *(kommt)*

Guten Morgen! Guten Morgen, Bice! Entzückend siehst du wieder aus, mein Kind — Habe ich nicht recht, Don Giorgio? — Und was macht Piuchebella? — Ich habe gehört, man hat Muränen gefangen, wir werden heut zum Lunch Muränen haben — Hier in der Umgegend isst man sie nicht, weil der Fisch so unmoralisch ist, so gefrässig und lüstern; komisch, nicht? Nun, wir sind aufgeklärt — Sie müssen zum Essen bleiben, Don Giorgio, glauben Sie mir, delikat — Wenn du erlaubst, werde ich auch etwas zum Palazzino hinüberschicken für die Kleine.

BEATRICE

Ganz wie du willst, Papa — Ich freue mich, dass ich dir etwas Abwechslung bieten kann bei den Mahlzeiten — *(Kleine Pause; Anlauf.)* Entschuldige, dass ich etwas Unangenehmes berühren muss: aber dass du gestern Abend wieder nicht für mich zu sprechen warst —

MARCHESE

Ich weiss, Bice, es war unhöflich, dich mit diesem — diesem Herrn Ajutamicristo sitzen zu lassen. Ich hätte da sein müssen wegen jener unseligen Hypothek. Aber, glaube mir, es war mir einfach unmöglich — verstehen Sie das, Don Giorgio — es war mir körperlich unmöglich, mit diesem — diesem Herrn zusammen zu sein.

BEATRICE *(entschieden)*

Es tut mir leid, Papa, aber ich kann es dir nicht ersparen. Du musst zum Entschluss kommen. Du musst endlich, endlich! ein paar Minuten ernsthaft mit mir reden.

MARCHESE

Sehen Sie dieses Kind, Don Giorgio. Aber so ist sie. Sie lässt nicht nach.

GEORG

Wenn es doch sein muss, Exzellenz — Ich komme also später wieder, wenn Sie gestatten. *(Er entfernt sich)*

MARCHESE *(seufzend)*

Er hat es gut. *(Setzt sich, blättert in einem Buch)* Also, mach es kurz, mein Kind, kurz und gnädig.

BEATRICE

Herr Ajutamicristo will allenfalls prolongieren —

MARCHESE *(atmet auf)*

Also!

BEATRICE

Unter der Bedingung, dass du fürs Parlament kandidierst.

MARCHESE *(vor den Kopf gestossen)*

Dass ich fürs Parlament — ? Aber warum denn um Christi willen? Was soll ich denn im Parlament? Keiner von uns war je in dieser Plebejerbudicke. Wenn ich in Rom bin, heisse ich den Kutscher einen weiten Umweg machen, nur nicht über Montecitorio — Überhaupt Politik! Mit so etwas gibt sich doch ein anständiger Mensch nicht ab.

BEATRICE *(das Gespräch ist ihr sichtlich peinlich)*

Herr Ajutamicristo will eben seinen Abgeordneten im Parlament sitzen haben, das ist doch klar. Er will jemand, der seine Besitzungen, seine industriellen Unternehmungen, seine Reederei, wass weiss ich, nach seinen Wünschen im Parlament vertritt.

MARCHESE

Aber liebes Kind, ich bin doch kein Agent. Das kann ich doch nicht — Den ganzen Tag mit schwitzenden, schlecht angezogenen Antipathikern im Café Aragno sitzen, nach jeder dritten Rede einen Ehrenwerten abküssen, nein, das habe ich nicht verdient, das kann Gott nicht über mich verhängen.

BEATRICE

Wenn ich Herrn Ajutamicristo recht verstanden habe, handelt es sich im wesentlichen um deinen Namen. Du hättest nur gelegentlich deinen Namen unter eine Interpellation zu setzen oder unter einen Antrag.

MARCHESE

Entschuldige, mein liebes Kind, aber ist das nicht etwas *(sucht das Wort)* schäbig? Ich verstehe ja die Ansichten von heute nicht mehr. Aber ich habe das Gefühl,

als sei das alles höchst unritterlich, als sitze man da gewissermassen in der dritten Klasse, und alles hüpft von Flöhen.

BEATRICE *(zuckt wortlos die Achseln)*

MARCHESE *(leise)*

Ich glaube, ich könnte dann deiner Piuchebella nicht mehr mit gutem Gewissen das Fell streicheln.

(Schweigen)

MARCHESE

Und dann der Wahlkampf! Ich werde doch Gegner haben, man wird schreien, alle möglichen dummen Geschichten zusammenlügen, meine Angelegenheiten im öffentlichen Waschhaus bespülen zugleich mit der schmutzigen Wäsche.

BEATRICE

Herr Ajutamicristo meint, die blosse Aufstellung deines Namens wird genügen, jede andere Kandidatur niederzuschlagen.

MARCHESE

(nach einer Pause, erhebt sich, schwerfälliger als sonst)

Also, ich werde es mir überlegen. *(Abschliessend, leichter)* C'est ça.

BEATRICE

Noch eines.

MARCHESE *(nervös)*

Noch etwas?

BEATRICE *(ohne ihn anzuschauen)*

Herr Ajutamicristo ersucht dringend, du möchtest während des Wahlkampfs jedes Ärgernis vermeiden.

MARCHESE *(mit hochmütigen Augenbrauen)*
Was heisst das?

BEATRICE *(sieht ihn an, macht eine vage Handbewegung)*

MARCHESE

Ich verstehe. Die Kleine wegschicken. Brav hier sitzen bleiben. Den schmutzigen Buben der wichtigeren Wähler die Wangen tätscheln, alle Säle des Schlosses erfüllen mit dem Gestank und dem Ungeziefer der Bauern — *(Läutet; zu dem eintretenden Battista)* Einen Wermuth mit Selz! *(Battista ab. Marchese geht einige Schritte auf und nieder; dann auf Beatrice zu, warm, zärtlich)* Meine Bice! Mein liebes Kind! Ich weiss, wie schrecklich das alles für dich ist. Und ich bin dir so dankbar, dass du mir soviel abnimmst. *(Küsst ihr die Hand; dann, trüb)* Und ich hatte mich so auf die Muränen gefreut.

BEATRICE

Also, Herr Ajutamicristo wartet auf eine Depesche. *(Ab)*

BATTISTA *(bringt Wermuth und Selz; geht ab)*

MARCHESE
(mischt sich das Getränk, trinkt, geht auf und ab, bleibt einen Augenblick vor dem Bild des Kardinals stehen, kopfschüttelnd)

FILIPPO *(kommt aus dem Park)*

Verzeihen Sie, Exzellenz, ich glaubte, meine Schwester sei hier und die Marchesina.

MARCHESE

Bleiben Sie, Don Filippo. Ich freue mich, mit Ihnen zu plaudern — Sagen Sie, Freund, welchen Eindruck haben Sie?

FILIPPO *(vorsichtig)*

Nun ja, Exzellenz, man liebt seine Heimat — Vorläufig ist ja hier so gut wie nichts: keine Industrie, kein Handel, kein Leben. Die Bauern arbeiten nach der Methode Adams, als er aus dem Paradies vertrieben war, mit vielem Schweiss und ohne Dividenden. *(Kleines, derbes Lachen)* Dann die Ruinen, ein teures Denkmal, hat der Commendatore Lupi gesagt. Nun, ein teures Denkmal — *(Lacht, zuckt die Achseln)*

MARCHESE

Ah, Sie haben Lupi darüber befragt?

FILIPPO

Ja, Exzellenz.

MARCHESE

Wenn Sie ihn befragt haben, dann werden Sie sich gewiss auch erkundigt haben, wie es sonst hier steht, auf anderem Gebiet.

FILIPPO

Und ob! Ich pflege mich immer genau zu informieren, Exzellenz.

MARCHESE *(nach einem kleinen Schweigen)*

Nehmen Sie einen Wermuth mit Selz?

FILIPPO

Danke sehr.

MARCHESE *(schenkt ein)*

Also, Sie wissen natürlich, dass ich ein bisschen im Gedräng bin?

FILIPPO

Ich weiss. *(Sein Gesicht wird, da von Geschäften die Rede ist, sofort verschlossen und sachlich.)* Die Dinge in Cortevecchia, die kennt man in beiden Königreichen.

MARCHESE

Ja. Leider. Man spricht ein bisschen viel über uns.

(Schweigen)

FILIPPO

(steht auf, macht einige Schritte, tritt vor das Bild des Kardinals; beiläufig)

Würden Sie das Bild verkaufen, Exzellenz?

MARCHESE

(wird einen Augenblick blass, bezwingt sich, nicht aufzufahren, sagt trocken)

Nein, ich habe nicht die Absicht.

FILIPPO

(kehrt auf seinen Platz zurück; sehr höflich, zurückhaltend)

Worüber wünschen Exzellenz, dass ich mich äussere?

MARCHESE

Nun — *(Mit Überwindung)* Einfach, wie Sie jetzt die Dinge sehen, mit Ihren Augen von drüben.

FILIPPO

Ja, wenn ich ehrlich sein soll, nicht sehr freundlich. Borgo Superiore — der Palazzo in Rom — das Guthaben des Herrn Ajutamicristo: grosse Brocken, schwere Brocken. Und wie soll man sie wegbringen? Was soll hier rentieren? Man müsste alles von neuem anpacken, sich

mächtig in die Ruder legen. Dazu gehört Zeit, Wille, Kraft. Und, Christus! welch Kapital! Eine gute Schiffsladung Zechinen.

MARCHESE

Lieber Don Filippo, so meine ich es nicht. Ich will hier keine Geschäfte machen. Durchaus nicht. Ich meine nur, es muss doch ein Mittel geben, aus diesen augenblicklichen Schwierigkeiten herauszukommen. Was halten Sie beispielshalber davon, wenn ich zu den Wahlen kandidiere?

FILIPPO *(sieht überrascht auf)*

Heiliger Affenkönig mit den sechs — Entschuldigen Sie! — Sie wollten —?

MARCHESE *(rasch)*

Nein, nein! Es ist noch durchaus kein fester Plan. Es ist nur so ein Gedanke, eine entfernte Möglichkeit.

FILIPPO *(nach einer Pause)*

Als ehrlicher Mann, Exzellenz, kann ich Ihnen darüber vorläufig keinen Rat geben.

MARCHESE *(schüttelt den Kopf)*

Warum nicht? Versteh ich nicht. *(Kindlich bekümmert)* Merkwürdige Welt! Meine Tochter versteh ich nicht — Sie versteh ich nicht — Merkwürdige Welt!

FILIPPO

(aufmerksam, wie der Marchese von seiner Tochter spricht)

Verzeihen Sie, Exzellenz, kommt der Gedanke mit der Kandidatur vielleicht von der Marchesina?

MARCHESE

So halbwegs.

FILIPPO

So — Hm —

MARCHESE

Aber sehen Sie, nicht einmal Sie raten mir ohne Weiteres zu. — Das ist ein starkes Argument — *(Steht auf)* So, und jetzt wollen wir nicht mehr davon sprechen — Man hat mir Muränen gebracht, denken Sie! — Sie bleiben natürlich zu Tisch, nicht? — Fette, schöne, gelbe Muränen mit herrlichen Katzenköpfen.

FILIPPO

Was wird meine Mutter dazu sagen? Wenn man Muränen isst, geht doch die Tücke und Geilheit des Fisches in den Menschen über. — *(Lächelt)* Und die Leute hier werden mich ohnedies bald einen Haifisch nennen.

GEORG *(ist aufgetreten)*

MARCHESE

Also, ich muss noch mit dem Koch sprechen, wegen der Muränen. Ich freue mich, Sie beide heute zu Tisch zu sehen, meine Herren. *(Ab)*

FILIPPO und GEORG *(zunächst schweigend)*

GEORG

Darf ich eine Zigarette —?

FILIPPO *(lehnt ab)*

Danke. Aber wenn Sie erlauben, stecke ich meine Pfeife an. Gewohnheit von drüben — Haben Sie übrigens einmal gekaut?

GEORG

Wie bitte?

FILIPPO

Ich meine, ob Sie einmal Kaugummi gekaut haben? *(Da Georg verneint)* Sehr angenehmes Gefühl, ich versichere Sie. Man sollte das auch bei uns einführen. Gewiss ein gutes Geschäft. Schiffsladungen von Kaugummi. Denken Sie, welche Ersparnis bei dem staatlichen Tabaksmonopol! Denken Sie, wie angenehm, wenn man im Kino sitzt, in der Oper, im Büro, wenn man da seinen Kaugummi im Mund hat.

GEORG

Möglich. Davon verstehe ich leider nichts.

FILIPPO

Es ist mir übrigens sehr lieb, dass ich Sie einmal allein treffe, Don Giorgio. Ich hatte ohnedies die Absicht, Sie um eine Unterredung zu ersuchen.

GEORG

Bitte.

FILIPPO

Sie arbeiten hier an den Ruinen?

GEORG

Gewiss.

FILIPPO

Sagen Sie — davon verstehe nun ich nichts — lohnt das eigentlich?

GEORG *(höflich)*

Wie meinen Sie das? Ich begreife nicht.

FILIPPO

Nun, zunächst pekuniär.

GEORG

(sieht ihn an, will eine heftige Antwort geben, bezwingt sich; trocken)

Nein, das lohnt wohl nicht.

FILIPPO

Aber auch in anderer Hinsicht. Ich habe mir sagen lassen, die Ruinen seien ein teueres Denkmal, aber ohne viel wissenschaftliches und künstlerisches Interesse. Eine europäische Autorität hat mir das gesagt. Ich habe mir das Gutachten etwas kosten lassen: dreitausend Lire.

GEORG

Vielleicht bin ich trotz der dreitausend Lire anderer Meinung.

(Schweigen)

FILIPPO

Die Hündin der Marchesina ist ein schönes Tier, nicht?

GEORG *(abweisend)*

Ich habe keine Ahnung, wieviel sie wert ist.

FILIPPO *(ruhig)*

Sie wäre der Marchesina auch nicht feil, glaube ich — Sie kennen das Tier gut? Ich meine, die Marchesina hat Piuchebella oft bei sich, wenn sie mit Ihnen spricht?

GEORG

Und warum nicht?

FILIPPO

Sie haben sie wohl auch zuweilen — gestreichelt?

GEORG

Gewiss. Aber war es deshalb, dass Sie mich zu sprechen wünschten?

FILIPPO

Nein — Ich habe erfahren, Sie wollen ein Werk herausgeben über die — die — nun, so eine Geschichte mit dem alten Gott. Sie wollen beweisen, dass der alte Gott und der mit dem bösen Blick das Nämliche ist oder so. Meinethalb. Sie wollen dann eine Vorstellung geben, eine grosse Angelegenheit, in dem antiken Theater. Alles sehr kostspielige Dinge, sagt man mir. Nun hören Sie, ich bin ein Sohn dieses Bodens. Gut. Ich nehme die Sache in die Hand. Ich finanziere die Sache. Es soll first rate werden, die Vorstellung, riesige Aufmachung, gewaltige Attraktion. Der Unterrichtsminister muss kommen, der Präfekt natürlich, ein Unterstaatssekretär, Reporter, alles. Auch das Buch muss eine grosse Sache werden. Sie werden Medaillen bekommen, alles mögliche — Heiliger Affenkönig mit den sechs Schwänzen! Ich mache das.

GEORG *(warm)*

Das wollten Sie, Don Filippo? Wirklich? Und ich habe immer geglaubt, Sie seien nichts als ein Mann der Realitäten. Und jetzt wollen Sie wirklich nur um des idealen Zweckes wegen — Es ist nämlich kein Geschäft damit zu machen. Unter keinen Umständen. Als anständiger Mensch muss ich Ihnen das sagen.

FILIPPO

Das weiss ich. Ich mache es trotzdem. Ich habe nur eine Bedingung.

GEORG

Die wäre?

FILIPPO *(raucht gleichmütig)*

Sie verpflichten sich, von Vertragsschluss an diese Gegend zwei Jahre nicht mehr zu betreten.

GEORG *(verblüfft)*

Zwei Jahre —? Diese Gegend nicht mehr —? Was soll das? Sie erlauben sich einen dummen Scherz.

FILIPPO

Einen Scherz lässt man sich keine Viertelmillion kosten. Die Gründe sind meine Sache.

GEORG

Herr! Ihr Anerbieten ist entweder Wahnsinn oder eine Unverschämtheit.

FILIPPO *(sehr ruhig)*

Überlegen Sie sich also die Angelegenheit, Herr von Weber. Recht bald, wenn ich bitten darf.

GEORG

Hier ist nichts zu überlegen. *(Sieht ihn an.)* Ich weiss auch, wo Sie hinaus wollen — Hören Sie: niemals! Sie sind grössenwahnsinnig geworden vor Geld. Land können Sie kaufen, Vieh können Sie kaufen, Menschen können Sie kaufen: aber diese Frau nicht, dieses Land nicht. Nie!

FILIPPO *(mit ganz leichtem Spott)*

Wenn Sie sich davor hinstellen —

GEORG

Ich habe keine Mittel, ich weiss. Ich bin nichts. Aber durch das hier hat mein Leben Sinn bekommen, durch das hier habe ich Kraft bekommen. Das, was Sie nicht spüren, worüber Sie und Ihre Autoritäten lachen, das ist da, das kämpft für mich. Da hat Ihr Geld keine Macht — Warum wollen Sie mich denn weghaben, wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind?

FILIPPO

Ich rede jetzt freundschaftlich mit Ihnen, ich mache Ihnen freundschaftliche Vorschläge. Jeder Unparteiische wird Ihnen bestätigen, Sie können günstigere von Niemand erlangen. *(Er steht auf, tritt auf ihn zu; leise, gefährlich)* Hören Sie einmal, Herr von Weber! Lassen Sie es nicht darauf ankommen, dass ich anders mit Ihnen rede. Machen Sie mich nicht zu Ihrem Gegner. Ich würde bedauern, wenn ich Sie *(Ton auf dem nächsten Wort)* zwingen müsste, diese Gegend zu verlassen.

GEORG

(ist blass geworden, sieht ihn fragend, zweifelnd, ängstlich an)

FILIPPO

Ja, Sie haben schon recht verstanden.

GEORG *(macht einen Schritt der Türe zu)*

FILIPPO *(durchaus ruhig und gelassen)*

Sie werden doch nicht schon gehen wollen — Ich habe gehört, Sie haben hübsche Funde gemacht: kann

man nichts davon kaufen? — Sie werden es mir doch nicht übel nehmen, dass ich mich genau zu erkundigen pflege, mit wem ich zu tun habe. *(Da Georg im Begriff ist, sich zu entfernen)* Nun, wie Sie wollen — Also, überlegen Sie sichs.

GEORG *(ab)*

FILIPPO
(geht lächelnd, rauchend, auf und ab. Der Gesang der Zofe von vorhin.)

Nettes Liedchen. *(Er summt mit, bleibt vor dem Bild des Kardinals stehen, geht dann ans Fenster, beklopft das Sims.)* Hm, der Marmor abgebröckelt. Macht nichts.

BEATRICE *(kommt)*

Ah, Sie, Don Filippo!

FILIPPO

Der Herr Marchese hatte die Liebenswürdigkeit, mich zu Tisch zu laden — Herr von Weber war eben hier. Ich sprach mit ihm. Ich wollte ihm etwas abkaufen. Aber er zog nicht recht.

BEATRICE

Ja, das mag wohl sein.

FILIPPO *(erwägt etwas, will sprechen, schweigt; anderer Ton)*

Auch Ihr Herr Vater hat mit mir über seine Pläne gesprochen.

BEATRICE

Und was sagten Sie ihm?

FILIPPO

Ich konnte dem Herrn Marchese nichts sagen. Denn es ist möglich, dass ich selbst kandidiere.

BEATRICE *(prallt zurück)*

Sie selbst?

FILIPPO

Ja, Marchesina.

BEATRICE *(nach einem Schweigen)*

Ich dachte, Sie seien hiehergekommen, nur um das hier wieder einmal zu sehen. Sagten Sie nicht so, vorhin?

FILIPPO

Das mochten wirklich die ersten Gründe gewesen sein — Ich weiss noch ganz genau, wann ich mich entschloss, hierherzufahren. Ich sass im Grand Hotel am Rand des Urwaldes, allein. Ich hatte einen Riesenabschluss gemacht, das Land, das ich zuviel hatte, günstig abgestossen, meine Kolonie blühte. Es war ein, wie sagt man, ein Abschnitt. Und nun sass ich allein vor dem Grand Hotel und dachte nach. Grosse, glänzende Schmetterlinge kamen und setzten sich an den Rand meiner Tasse und sogen von meinem Tee. Alles war sehr bunt und furchtbar heiss, der Urwald brütete. Da sah ich plötzlich den mit dem Hirschfell und dem gelben Gesicht. Er hatte die Augen geschlossen und schien unendlich müde. Und er winkte mir.

BEATRICE

Glauben Sie an den mit dem bösen Blick?

FILIPPO

Nein, ich glaube natürlich nicht daran. Es war natürlich Phantasie, ein Anflug von Fieber. Aber jedenfalls waren auf einmal Dinge von hier wieder da, an die ich ewig nicht mehr gedacht hatte, Altes, Vergessenes — Ich sah

mich ganz genau, wie ich einmal an der Strasse stand, die hier herauf zum Schloss führt. Es war kurz bevor ich von hier fortging, ich war so fünfzehn Jahre damals, und Sie waren ein kleines Mädchen. Sie kamen eben von Rom zurück, und da stand ich an der Strasse, sie war sehr staubig, und wartete auf Ihren Wagen. Ich hatte ein paar Blumen gepflückt und andere Buben waren auch da. Und als Ihr Wagen kam, trat ich vor und wollte Ihnen die Blumen geben. Sie trugen ein weisses Kleid und einen grossen Strohhut mit rotem Band, und Sie sahen gerade vor sich hin und schauten, verzeihen Sie, sehr hochmütig aus. Und ich stand an Ihrem Wagen und hielt Ihnen die Blumen hin, aber Sie nahmen sie nicht. Die andern Buben lachten mich aus: „Eh, von dir wird sie die Blumen nehmen, von dem Sohn des Galeerengauners!"

BEATRICE

Warum sagen Sie mir das, jetzt? Ich habe Sie wohl nicht gesehen, damals.

FILIPPO

Ich meinte nur, so kam das, dass ich hierherging. Wenn die sehen, dachte ich, was aus dem Sohn des Galeerengauners geworden ist, die werden Augen machen. *(Er verstummt, steht am Fenster, sagt plötzlich)* Was ist das da ganz drüben im Park? Das ist Taxus, nicht?

BEATRICE

Das war einmal ein Labyrinth, ein Irrgarten, das wurde so vor hundertfünfzig Jahren angelegt. Aber jetzt ist es zugewachsen.

FILIPPO

Also auch kaputt gewissermassen, hm —

BEATRICE *(nach einem Schweigen)*

Und darum sind Sie hiehergekommen, Herr Novella, damit wir — Augen machen? Sie wollten sehen, wie ich jetzt auf die Blumen von Ihnen — warte?

FILIPPO

Ja, das war es. Zunächst. Vor meiner Abreise. Aber schon auf dem Schiff wurde es anders. Und jetzt weiss ich, was der mit dem gelben, müden Gesicht sagen wollte, damals, am Rande des Urwalds.

BEATRICE

Was wollte er denn sagen?

FILIPPO

Ich habe gehört, der Deutsche will beweisen, dass der Geist nichts Anderes ist als der alte Gott. Und als ich hierherkam, denken Sie, da lief ein Hirt vor mir davon, der hielt mich für den mit dem Hirschfell. Das hat mich stutzig gemacht.

BEATRICE

Sie haben das für eine Art Vorzeichen gehalten? Sie wollen hier so gewissermassen den alten Gott ablösen?

FILIPPO

Ich ging herum und sah. Das Land, die Leute, Ihren Vater, Sie, mich. Das liegt alles so wirklich verflucht und verwunschen da. Warum soll man es nicht lebendig machen? Kanäle anlegen, das Fieber vertreiben, den kleinen Hafen ausbauen, Wasser schaffen, Licht, Hotels, Fremdenverkehr, Industrie.

BEATRICE *(leise)*

Und die Ruinen? Und mein Vater? *(Sehr leise)* Und ich?

FILIPPO *(sieht sie an, langsam)*

Ich würde mich freuen, wenn Piuchebella sich an mich gewöhnen könnte.

BEATRICE *(blitzt ihn an)*

Sie scheinen Ihrer Sache sehr sicher zu sein, Herr Novella.

FILIPPO

Ich wäre meiner Sache sicher ohne diesen Wunsch. Sie kennen die Geschichte von dem Mann, dem alles gelingt, solang er sein Herz an keinen Menschen hängt — Nun singt das Mädchen wieder. Ich kann mir nicht helfen, Marchesina, mir gefällt es.

BEATRICE

Sie haben Herrn von Weber gesprochen, vorhin?

FILIPPO

Ja. *(Nicht laut, aber entschieden, die Worte hinsetzend wie Steine)* Ein Utopist. Ein verblasener Narr. Solche Menschen taugen hier nicht.

(Wieder das Lied des Mädchens)

FILIPPO *(pfeift die Melodie mit)*

BEATRICE *(ungewohnt scharf)*

Ich wäre Ihnen verbunden, Herr Novella, wenn Sie nicht pfeifen würden. Das ist hier nicht Sitte. Auch mein Vater verträgt es nicht.

FILIPPO *(verstummt, verneigt sich höflich)*

BEATRICE

Und wenn mein Vater Sie um Rat gefragt hat, so glaube ich in seinem Sinn zu handeln, wenn ich Sie bitte, sich weiterhin nicht um diese Angelegenheit zu bemühen. Unsere Ansichten über die Menschen, die hierhertaugen und die nicht, sind zu verschieden.

FILIPPO *(Verneigung)*

BEATRICE

Und noch eines. Wenn Sie glauben sollten, Sie werden eines Tages Ihren Jugendkameraden damit imponieren, dass das Mädchen, das Ihre Blumen nicht nahm, Ihnen aus der Hand frisst, dann haben Sie sich geirrt. Ich h a b e Sie gesehen, damals, Don Filippo, ich erinnere mich jetzt auch. Ich habe gelogen, vorhin, als ich sagte, ich sah Sie nicht. Ich habe Ihre Blumen nicht genommen, nicht einmal aus Verachtung, einfach, weil ich schlechter Laune war. Begreifen Sie?

FILIPPO

Sie wünschen, dass ich kandidiere, wenn ich Sie recht verstehe?

BEATRICE

Ich rechne damit.

FILIPPO *(Verneigung. Der Gesang des Mädchens von aussen)*

MARCHESE *(kommt, umgekleidet)*

Ist Herr von Weber nicht da? Ich denke, wir können unsere Gäste jetzt zu Tisch bitten.

FILIPPO

Ich bedauere sehr, Exzellenz, dass ich Ihrer freundlichen Einladung nun doch nicht folgen kann. Ich darf Ihnen auch in Ihrer Angelegenheit keinen Rat geben. Ich habe mich entschlossen, selber für die Wahlen zu kandidieren — Recht viele Komplimente Exzellenz — Ich begrüsse Sie, Marchesina. *(Er geht)*

MARCHESE

Und ich hatte mich so auf die Muränen gefreut!

Vorhang

Dritter Akt

Gartensaal wie im vorigen Akt. Nachmittag.
Beatrice, Georg.

BEATRICE

Ich freue mich, dass Sie gekommen sind, Giorgio. Papa ist so nervös, dass er auch den Ruhigsten ansteckt, und alles läuft herum und schreit. Kein Fünkchen Vernunft mehr im Haus. Schliesslich hat es mich selber auch gepackt.

GEORG

Was können Ihnen die Wahlen bedeuten, Marchesina? Es ist ein schlechter Witz. Die Bauern sollen durch Majorität entscheiden, ob Dionysos herrschen soll oder der Amerikaner.

BEATRICE

Was zum Untergang bestimmt ist, Dumme und Kluge, alle stossen weiter daran — Ich habe von einem kleinen Tier gelesen, einem Nager, im Norden, im skandinavischen Gebirge. Zu gewissen Zeiten fangen diese Tiere, Lemminge heissen sie, plötzlich zu wandern an, über alle Hindernisse hinweg, hinunter zur Küste, und werfen sich ins Meer und kommen um. Viele Hunderttausende. Raubtiere fallen über sie her auf ihrer Wanderung, Schnee und Kälte: aber nichts hält sie auf ihrem Weg, sie ziehen weiter, unbeirrbar, in den Tod, ins Meer.

GEORG *(nach einem Schweigen; leise)*

Sie sollten nicht so denken, Marchesina. Im Abend stehen ist schöner als im Mittag. Der Verfall, die Öde,

die gährende Verwesung, lockt das nicht? — Die Flüsse sind versiegt, aber in den ausgetrockneten Flussbetten wächst Oleander.

BEATRICE

So habe ich auch gefühlt, so glaubte ich auch zu fühlen, im vorigen Jahr. Seitdem Don Filippo hier ist, weiss ich bestimmt, dass ich nicht ehrlich war vor mir selber. Ich kann nicht verzichten, ich habe zuviel Freude am Kampf. Wenn Papa unterliegt, ich weiss nicht, wie ich es trage. *(Ferner Gesang eines Spottlieds auf den Marchese)* Hören Sie, sie haben ein Lied gemacht auf Papa, wie dumm der Text ist, auf die Melodie der „Serafina".

GEORG

Sie sollten dieses Hässliche nicht hören — Es sollte nicht da sein für Sie.

BEATRICE

Ich höre es aber, ich sehe es. Es ekelt mich an, aber ich kann es nicht lassen — Alles muss ich hören, was in diesem schmutzigen Wahlkampf geschieht, ich kann die Augen nicht zumachen, es lässt mich nicht los — Wissen Sie, dass ein Flugblatt erschienen ist, in dem von Ihnen und von mir die Rede ist? Oh, wie schmutzig! — Wie ich mich freute, wenn wir ihn kleinkriegten, diesen Amerikaner!

GEORG

Sehen Sie, nun hassen Sie ihn auch — Vielleicht sollte ich wünschen, dass Sie unterliegen.

BEATRICE *(mit Vorwurf)*

Giorgio!

GEORG

Wenn Ihr Königtum ein bisschen weniger wirklich ist, wenn Sie ein paar tausend Bauern weniger haben, dann sind Sie vielleicht die echtere Königin in jenem Reich, das Ihnen ganz allein gehört.

BEATRICE

Eine Königin über Ruinen?

GEORG

Kluge Katholiken finden, der Papst ist erst wahrhaft Papst, seitdem er nur mehr im Vatikan herrscht.

BEATRICE

Ich komme nicht herüber zu Ihnen, Don Giorgio, soviel ich mich mühe. Es ist noch soviel in mir — ich schäme mich, aber es ist so — von dem andern. Ich habe manchmal ein Gefühl, meine Vorfahren, auf die wir so stolz sind, *(auf das Bild des Kardinals weisend)* der hier und die anderen, die sähen, lebten sie heut, ihm ähnlicher als uns — „Mit reinem Herzen dem Gotte nahn". — Das habe ich einmal gelesen. In einem deutschen Gedicht. Und ich glaube, das ist es. Wie Sie kamen, da wusste ich, was gemeint ist in jenem Gedicht. „Mit reinem Herzen", darauf kommt es an. Wer so gehetzt ist wie ich, so zerquält von Wünschen, der hat kein Recht an den Gott.

GEORG

Sie sehen mich falsch, Beatrice — Ich bin nicht wunschlos — „Mit reinem Herzen dem Gotte nahen", *(verwirrt)* ich kann es weniger als Sie, viel weniger.

BEATRICE

Sie wollen mich trösten, wollen mir Hoffnung machen, auch ich könnte einmal Ihre Ruhe finden, Ihre Klarheit. Das ist sehr liebenswert von Ihnen. *(Lächelnd)* Aber wie ungeschickt Sie es anfangen. Wie Sie sich zwingen müssen!

GEORG

Geben Sie mir Ihre Hand, Beatrice! Geben Sie mir Ihre Hand! *(Er nimmt ihre Hand und küsst sie.)*

BEATRICE

Was haben Sie? Lieber, was haben Sie?

GEORG *(kämpft; dann, unterliegend)*

Nichts —

BEATRICE

Begleiten Sie mich zu den Ruinen? Eine halbe Stunde Stille, dann mögen mich die Wahlen wieder haben — Piuchebella soll mit uns kommen — Was ist mit ihr? Sonst wittert sie doch gleich, wenn Sie da sind — Also, auf gleich! *(Sie geht)*

GEORG *(allein, bedrückt, verfallen)*

ETTORE *(kommt)*

Guten Tag, Don Giorgio. Ich suche die Marchesina. Ich möchte sie bitten, dass sie einmal mit Gina redet — Freilich, heute ist wohl kein guter Tag, sie wird den Kopf voll haben mit den Wahlen.

BEATRICE

Glauben Sie denn, Leutnant, dass Sie sonst Verständnis finden werden bei der Marchesina?

ETTORE

Aber gewiss! Jemand, der so jung ist und so liebenswürdig. Ein Engel geradezu, ein Engel. Sie verdient, in Bronze auf dem Marktplatz zu stehen, neben Garibaldi — Ah, Don Giorgio, ich bin ja so unglücklich. Ich muss sagen, ich liebe Gina wirklich. Ein so schönes Mädchen und ein so hitziges Mädchen und ein so reiches Mädchen, das muss man doch lieben. Und ein so durch und durch italienisches Mädchen. Sie hat mich ein wenig geschlagen. Mein Gott, das ist kein rechter Mann, der nicht manchmal von einer Frau geschlagen wird. Gibt es nicht einen deutschen Dichter, der darüber Stücke schreibt? Ich glaube, ich habe im Corriere davon gelesen. Strindberg ist sein Name, mir scheint.

GEORG

Das ist ein Schwede, Leutnant.

ETTORE

Ein Schwede, nun ja. Keine so grosse Nation wie die Deutschen, aber auch eine sehr kluge Nation — Ah, sie singen das Spottlied auf den Marchese. Es ist schade um ihn, er ist sehr liebenswürdig, aber er ist kein moderner Mensch. Was will man machen? Italien erwacht — Wie sympathisch, dieses Volk! Sagen Sie selbst, Don Giorgio. Sogar seinen Spott kleidet es in Musik. Ja, Italien ist das Land der Musik.

GEORG *(schweigt)*

ETTORE *(schaut ihn an, unsicher, ehrlich bekümmert)*

Verachten Sie mich? Sagen Sie, Don Giorgio, verachten Sie mich?

GEORG

Verachten? Weshalb? — Wer schleppt nicht seine Lüge mit sich herum?

ETTORE *(elegisch)*

Ein wahres Wort, ein ausgezeichnetes Wort.

(Schweigen)

GEORG *(ändert den Ton, lebhafter)*

Und in Ihrem Fall, Leutnant: Sie haben Ihr Leben in die Schanze geschlagen, Sie haben Mut, das steht fest. Es kommt doch letzten Endes auf die Absicht an. Ob es dann glückt, ist Sache des Zufalls.

ETTORE *(lebhaft)*

Ausgezeichnet. Auf die Absicht kommt es an, ein wahres Wort, ein ausgezeichnetes Wort. Das unterschreibe ich mit beiden Händen — Ich habe es wirklich gut gemeint, damals. Ich kann doch nichts dafür, dass in dem Schiff keine Türken waren. Wenn welche darin gewesen wären, dann hätte ich sie doch getroffen. Es kommt auf die Absicht an. Ausgezeichnet. Sagen Sie das doch Gina! Sie sind ein Deutscher, also ein Spezialist in Weltanschauung. Auf Sie hält sie soviel. *(Trüb)* Von mir lässt sie sich ja nicht sprechen.

GEORG

Ich will gern mit ihr reden.

ETTORE

Ich danke Ihnen, Don Giorgio, ich danke Ihnen unendlich. Sie haben mich aufgerichtet. Ja, bei der Wissenschaft ist Trost. Ich begrüsse Sie, Don Giorgio. *(Ab)*

GEORG

(allein; aussen Zusammenlaufen von Leuten, wirre, erregte Stimmen; dann kommt, ergrimmt, bestürzt, erschüttert, der Marchese)

MARCHESE

So sind sie! Ja, so sind sie!

GEORG

Was ist denn geschehen, Exzellenz? Was ist denn für Verwirrung im Schloss?

MARCHESE

Man hat den Hund vergiftet.

GEORG

Piuchebel —?

MARCHESE

Ja, sie ist tot.

GEORG *(setzt sich)*

Arme Marchesina.

MARCHESE

So sind sie. Ich hätte mich auf diese ganze schmutzige Geschichte nicht einlassen sollen. — Ich habe zu Bice gesagt, ich werde deinem Hund nicht mehr mit gutem Gewissen das Fell kraulen können, wenn ich da mitmache. Nun haben sie ihn umgebracht.

BEATRICE *(kommt, sehr bleich, nur mühsam gefasst)*

Hat man es Ihnen schon gesagt?

MARCHESE

Mein Kind! Meine arme, liebe Bice!

BEATRICE

Wie sie verkrampft war! Wie ihr die Augen offen standen! — Ein Tier! Ein unschuldiges, wehrloses Tier! Was hat das Tier ihnen getan? Wem hat das Tier etwas getan? Aber sie haben gespürt, dass es edel war, darum haben sie es umgebracht — Verstehen Sie das? Piuchebella umzubringen, Piuchebella!

MARCHESE

Wenn der Tag nur endlich vorbei wäre! So dazustehen wie eine Mauer, auf die jeder dumme Junge eine alberne Inschrift kritzeln kann. Durch alle die tausend unappetitlichen Münder gezerrt werden — Mag der andere triumphieren! Mögen sie das Gut zertrümmern, über den Ruinen geschmacklose Zinshäuser bauen für übelriechendes Volk, ans Meer eine Sardinenfabrik, das Schloss zu einem Hotel machen: aber ich will endlich Ruhe haben; ich komme mir vor, als hätte ich seit Wochen die Wäsche nicht gewechselt, so unbehaglich — Wahlen! Politik! *(Angewiderte Geste)* Es ist nichts für einen anständigen Menschen.

GEORG

Sie haben es doch nur für das Gut getan, Exzellenz! Um das Gut zu retten!

MARCHESE

Dieser Herr Ajutamicristo — ich wusste es ja, er wird uns hereinlegen. Dieser Agent, dieser Haifisch, dieser — Geschäftsmann! Bis zum Ausgang der Wahlen

hat er die Hypothek prolongiert. Siege ich jetzt nicht, dann kündigt er. Und dann war die ganze Schmutzerei umsonst, und das Gut ist doch verloren — Und du, mein Kind! Mein armes, armes Kind! Du bist doch, bei der Liebe Gottes, so ganz unschuldig, du hast nichts verschwendet. Sich an dir zu vergreifen, die Ruchlosen! *(Von aussen das Lied)* Das Lied! Und wie dumm es ist! Und wie hässlich sie singen! Wenn sie wenigstens Stimme hätten! — Der Verwalter hat mich fragen lassen, ob ich nicht ein paar erschlagen lassen will durch die Bauern, die zu mir halten. Aber ich glaube, das ist auch nicht klug. Wegen Politik schlägt doch ein anständiger Mensch niemanden tot. Wenn es um eine Frau wäre!

BEATRICE

Meine arme Piuchebella!

GEORG *(nach einem Schweigen)*

Mit dem Gang zu den Ruinen wird es jetzt doch nichts sein — Wenn ich später noch einmal wegen der Wahl —

MARCHESE

Man wird mir das Wahlresultat sogleich mitteilen. Durch das Telefon. Alle die Zeit her haben wir uns diese grauenvolle Institution ferngehalten. Eine Marter für einen anständigen Menschen! Jeder, von überallher, kann einen mir nichts dir nichts ansprechen. Durch diese Wahlen muss ich auch das noch im Haus haben.

GEORG

Also dann auf Wiedersehn. *(Er geht)*

MARCHESE

Mein Kind! Mein armes, liebes Kind! Bist du deinem Vater böse? Ich würde es begreifen. Ich habe mich wohl zu wenig um dich gekümmert. Aber ich habe dich sehr lieb, glaub es mir. Auf meine Art.

BATTISTA *(in der Tür)*

Sie werden ans Telefon gebeten, Exzellenz.

MARCHESE

Ah, das Telefon! Immer dieses dumme Telefon! *(Ab)*

BEATRICE *(eine kleine Weile allein)*

FILIPPO *(steht auf einmal im Saal)*

Guten Abend, Marchesina — Erschrecken Sie nicht! Ja, ich bin es. Ich habe abgewartet, bis Sie allein sind, da bin ich einfach eingetreten — Es ist hier soviel Lärm und Aufregung, da ging es sehr leicht — Ich bin durch die hintere Parktüre gekommen. Vorne hätten Ihre Bauern mich vermutlich totgeschlagen. Ich konnte ohne weiteres herein. Der Riegel ist nämlich arg verrostet, das müsste man auch reparieren.

BEATRICE

Was erlauben Sie sich? Warum sind Sie hier? Sie sind hier noch nicht Herr!

FILIPPO *(unbeirrt)*

Ursprünglich wollte ich es Ihnen erst nach der Wahl sagen; aber dann könnten Sie meine Gründe falsch deuten. Es ist schon besser, ich sage es Ihnen jetzt. Es betrifft den Deutschen, Don Giorgio.

BEATRICE

Ich will nicht, dass Sie seinen Namen in den Mund nehmen! Schweigen Sie! Gehen Sie!

FILIPPO *(unerschütterlich)*

Es ist nämlich dies: der Deutsche ist verheiratet. Er hat versucht, sich scheiden zu lassen. Aber ohne Erfolg. Ich wollte ihn fort von hier haben. Dann hätte ich nie davon gesprochen. Ich habe ihn gewarnt. Er hörte nicht.

BEATRICE *mechanisch, ohne Sicherheit)*

Das ist ja alles nicht wahr.

FILIPPO

Hier sind die Belege. Auszüge aus den amtlichen Registern.

BEATRICE

Und was soll das? Warum sagen Sie das mir?

FILIPPO

Es ist wichtig für die Frage, die ich Ihnen vorlegen muss. Die ganze Wahlgeschichte ist fair, kein Zweifel: aber man könnte alles vielleicht doch noch glatter regeln, weniger erbittert — Meine Mutter ist eine alte Frau, sie ist so bekümmert darüber, ja. Und da wollte ich Ihnen einen Vorschlag machen. Ich ziehe meine Kandidatur zurück, jetzt, noch ehe die Wahl entschieden ist: und Sie — Sie sorgen dafür, dass Ihr Hund mich leiden mag.

BEATRICE

Piuchebella ist tot.

FILIPPO

Was?

BEATRICE

Ja. Vergiftet. Von Ihren Freunden vermutlich.

FILIPPO

Diese verfluchten Narren! — Mein Beileid, Marchesina, mein ehrliches Beileid. Er hat mich nicht leiden können, Ihr Hund, hm, aber das begreife ich schon, dass es Ihnen zu Herzen geht. Mein Beileid nochmals — Mein Vorschlag bleibt natürlich bestehen. Erst recht. Wenn meine Wähler Dummheiten machen, — Sie haben sich nicht viel mit mir beschäftigt, ich weiss, — aber dass ich daran unschuldig bin, werden Sie mir glauben — Warum sagen Sie nichts? Warum antworten Sie nicht auf meinen Vorschlag?

BEATRICE *(leidend)*

Wollen Sie nicht endlich gehen? Ich leide. Sehen Sie das nicht?

FILIPPO

Das bedaure ich. Aber bedenken Sie dies: Sie können natürlich auch nach der Wahl meinem Vorschlag zustimmen. Ich bin ein solider Geschäftsmann, und ich bleibe Ihnen im Wort. Aber wenn Sie sich jetzt entscheiden könnten, würden Sie Ihrem Vater wahrscheinlich eine peinliche Situation ersparen!

BEATRICE

Gehen Sie doch! Gehen Sie doch endlich! Muss ich rufen?

FILIPPO

Ja, ich gehe und lasse Sie in Ruhe entscheiden. Ich komme dann wieder, solang es noch Zeit ist, und hole mir Bescheid; ich habe rauhe Hände, ich habe viel in Kot gegriffen, mag sein. Vielleicht finden Sie es dreckig,

dass ich nun hier bin und nach dem verlange, was Sie für Ihr Recht halten. Aber hier bin ich nun einmal, hier sitze ich, ich grabe mich ein, ich lege meine Hand auf diesen Boden. Mit Ihnen oder gegen Sie. Auf Wiedersehen, Marchesina. *(Er geht)*

BEATRICE

(macht ein paar kleine, gehetzte Schritte nach der andern Seite; dann setzt sie sich, die Glieder gelöst, das Gesicht schlaff; Stimmenwechsel von aussen)

BATTISTA *(herein)*

Fräulein Gina ist da. Sie lässt sich nicht abweisen.

BEATRICE

Nein, nein! Ich bin für Niemand —

GINA

(hat Battista beiseite geschoben und ist eingetreten; entschieden, gehässig)

Ich komme, mich zu verabschieden.

BEATRICE

Du gehst fort von hier?

GINA

Ja. Nach Rom. Und dann ins Ausland. *(Wartet ab, dass Beatrice etwas sage; da sie schweigt, fährt sie von allein fort)* Wie die Wahl auch ausfällt, ich bleibe hier nicht. Meinst du, ich will mich noch länger deinen bösen Wünschen aussetzen?

BEATRICE

Meinen bösen Wünschen? Du hast dir die schlechteste Zeit zum Scherzen ausgesucht, Gina.

GINA

Jetzt weiss ich es, zu spät hab ich es gesehen: du bist ein Dämon, du hast den bösen Blick. Da hilft kein Amulett und kein Gebet des Canonico. Weil du mir neidisch bist um jeden Mann, darum hast du sie mir alle verhext.

BEATRICE

Was wagst du?

GINA

Du hast mir Ettore verhext, dass er ins Unglück rannte, und Don Giorgio, dass er keine Augen für mich hat. Alle sagen, ich bin der Typ für die Deutschen: aber du hast ihn verhext, dass er das nicht sieht. Ich habe dich geliebt, aber von dir kam alles Böse. Nicht der mit dem Hirschfell: du bist der Dämon der Gegend, du! Aber es wissen es auch alle. Alle beten, dass Onkel Filippo siegt — Wie habe ich zur Madonna gebetet. Sie muss mich erhören! Er muss, muss siegen!

BEATRICE *(wie für sich, leise, unter Schmerzen)*

So viel Hass war um mich, so viel Hass und Unverstand: und ich hab es nicht gemerkt.

GINA

Warum bist du überall bevorzugt? Warum bin ich nichts? Ist mein Onkel weniger als *(auf das Bild des Kardinals weisend)* die da, die schon ewige Zeit tot sind? Eh?!

BEATRICE *(ganz in sich zusammengesunken)*

GINA *(durch ihr Schweigen gereizt, nah an ihr)*

Aber wenn er auch nicht siegt, was die Mutter Gottes verhüte, wenn du dich mit dem Teufel eingelassen hast, dass er nicht siegt: ich habe doch meine Rache.

BEATRICE

Du hast —?

GINA

Ich habe deinen Hund vergiftet. Ich! Ich!

BEATRICE *(weiss im Gesicht, auf sie zu)*

Geh! Geh oder ich schlage dich!

GINA *(schon unter der Tür)*

Schlage mich! Schlag nur zu! Dein Hund wird doch nicht lebendig davon. *(Ab)*

BEATRICE *(allein, Gesicht in den Händen)*

Soviel Hass! Soviel Hass!

MARCHESE *(kommt mit Georg)*

Don Giorgio bringt gute Nachrichten, mein Kind. Auch in Oliveti habe ich eine grosse Majorität. Freilich, das Telefon: in Cittanova hat er fast alle Stimmen. Um die Stichwahl komme ich auf keinen Fall herum —

BATTISTA *(herein)*

Der Sindaco von Francavilla ist da. Er muss Seine Exzellenz durchaus —

MARCHESE

Ja, ich komme schon. *(Klagend, hilflos)* Das geht so den ganzen Tag.

GEORG und BEATRICE *(zunächst schweigend)*

GEORG *(wie das Schweigen drückend wird)*
Ich wollte Ihnen so gern etwas Tröstendes sagen, Marchesina. Aber was man in solcher Stunde sagen kann, klingt so schal —

(Und wieder Schweigen)

GEORG *(leise)*
Beatrice!

BEATRICE *(wendet ihm das Gesicht zu)*

GEORG *(erschrickt)*
Was haben Sie?

BEATRICE *(leise)*
Warum haben Sie mir nicht die Wahrheit gesagt, Giorgio?

GEORG
Ist es schon heraus? — Vorhin, als Sie mir das sagten, hatte ich beschlossen, ich würde mit Ihnen darüber sprechen, einmal, später: aber sogleich, das konnte ich nicht. Jetzt ist es wohl zu spät?

BEATRICE
Ja, jetzt ist es zu spät — Warum haben Sie das getan? Warum haben Sie den andern so ins Recht gesetzt? Warum haben Sie ihn so stark gemacht gegen sich — und mich?

GEORG *(ganz leise)*
Oh — Marchesina —

BEATRICE *(sehr still)*

Das war das Bitterste. Von allem.

GEORG

Soll nun alles nicht gewesen sein? Muss ich gehen?

BEATRICE *(leise)*

Sie sagen kein Wort der Verteidigung?

GEORG *(sieht sie an, auch er leise)*

Nein, Beatrice.

BEATRICE

So bleibt mir die Erinnerung rein. Ich danke Ihnen. *(Reicht ihm die Hand)*

GEORG

Leben Sie wohl. *(Er geht)*

MARCHESE *(kommt mit Eufemia)*

Ist Don Giorgio nicht mehr da? — Sieh, mein Kind, wen ich dir bringe — Seine Mutter: aber sie kommt. Ist das nicht rührend? Das gibt es nicht noch einmal in der Christenheit. Das wiegt mehr als zehntausend Wahlzettel. Ja, unsere gute Eufemia!

EUFEMIA

Ich tue nur, was sich ziemt. Ich gehöre zur Herrschaft heute.

BEATRICE

Setzt Euch, Grossmutter! Ihr bringt keinen guten Tag.

EUFEMIA

Ich habe es ihm gesagt, alles: aber er hört ja nicht auf seine Mutter — Er ist wie sein Vater. Wenn ich den warnte, er klopfte mir auf die Schulter und lachte — Warum kann er nicht einsehen, dass Gott Grenzen gesetzt hat?

BEATRICE

Grenzen verwischen, Grossmuter — *(In quälend ironischer Erinnerung)* Die Flüsse versiegen, und in den trockenen Flussbetten wächst Oleander.

MARCHESE *(hat sich in den Garten entfernt)*

EUFEMIA

Alle tragen sie jetzt sein Bild. Die Mädchen haben es als Broschen, und die Burschen haben es wie Blumen im Knopfloch. Auf allen Stimmzetteln ist sein Bild, und sie werfen es in die Urnen. *(Nimmt einen Wahlzettel heraus)* Seht, so sind die Zettel. Überall gehen Leute herum und verteilen sie. Den Mund, den hat er von seinem Vater und die Stirn und die Haare. Aber er hat schlechte Augen. Harte Augen. Sie sehen nichts, was sie nicht sehen wollen — Oh, Marchesina, wenn ich unter den alten Steinen sitze in der Sonne, dann spüre ich, die sind nicht tot, die Steine. Sie liegen da, sie rühren sich nicht: aber sie sind lebendig, gerade so wie ich. Und ich werde ganz still dann und wünsche nichts, nur immer so zu sein mit den Steinen in der Sonne — Das habe ich ihm gesagt, aber er spürt es nicht — Marchesina, arme, liebe Marchesina, Engel Gottes, warum seid Ihr so betrübt? War er auch gegen Euch nicht gut? *(Da Beatrice schweigt.)* Ja, er spürt es nicht, seine Augen sind

hart und sehen die Grenzen nicht — Ich habe grosse Angst und Zittern um ihn —

FILIPPO *(kommt aus dem Garten)*

EUFEMIA *(jubelnd)*

Er kommt! Er hat es bedacht! Er will sich versöhnen!

FILIPPO

Das Wahlresultat kann jeden Augenblick eintreffen. Ich bitte um Ihren Bescheid, Marchesina. Im nächsten Augenblick kann es zu spät sein.

BEATRICE

Gehen Sie! Gehen Sie doch! Lassen Sie mich doch!

EUFEMIA *(verwirrt)*

Was ist denn? Was will er denn? — Bitte ab, mein Sohn! Du hast die Soldi, Gott hat dich gesegnet, streck nicht die Hand nach dem, was dir nicht gehört!

FILIPPO

Mutter, Ihr meint es gut, und ich bin ein guter Sohn. Aber was hier auszumachen ist, das geht nur die Marchesina an und mich — Bedenken Sie es gut, Marchesina! War das Ihr letztes Wort?

MARCHESE *(kommt, überrascht)*

Herr Novella! Sie hier? Merkwürdig — Sehr merkwürdig —

EUFEMIA *(geschäftig)*

Ich glaube, es ist alles gut, Exzellenz — ich glaube, er hat eingesehen —

FILIPPO

Schweigt doch, Mutter! — Sie sind mit Recht erstaunt, Exzellenz. Ich würde es verstehen, wenn Sie mich hinauswerfen liessen, trotzdem das heute kein Spass wäre für mich bei der Stimmung Ihrer Bauern.

MARCHESE

Ich habe jedenfalls das Gefühl, als seien Sie mir eine Erklärung schuldig — Oder irre ich mich, Bice? Ich bin aus der vorigen Generation, ich begreife die Sitten von heute nicht mehr recht.

FILIPPO

Hier ist die Erklärung, Exzellenz. Ich bin bereit, unter gewissen Bedingungen meine Kandidatur zurückzuziehen. Jetzt noch, diesen Augenblick. Die Bedingungen habe ich der Marchesina genannt.

BEATRICE *(gehetzt, fast schreiend)*

Er bedrängt uns, er verspottet uns, er übt Erpressung an mir. Ja, Erpressung! — Ich kann nicht mehr! Ich ertrage es nicht mehr! Helft mir doch! Schickt ihn doch fort! *(Zu ihrem Vater)* Hilf mir doch!

MARCHESE

Was soll das? Was suchen Sie hier, Mensch? Was haben Sie ihr getan? *(In der Erregung pathetisch)* Ich bin ein alter Mann, aber ich habe noch Kraft, mich vor mein Kind zu stellen. Was wollen Sie von ihr? Was haben Sie sich erfrecht, hier, auf meinem Boden, Mensch?! In meinem Hause, Mensch?!

EUFEMIA *(ängstlich)*

Filippo! Tu Abbitte Filippo!

FILIPPO

Ich habe mich nichts „erfrecht". Ich schlug ein Geschäft vor. Stellte Bedingungen. Fragte. Das ist alles. Es steht bei der Marchesina, zu antworten.

BATTISTA *(stürzt herein)*

Das Wahlresultat! Exzellenz! Das Wahlresultat!

MARCHESE *(kopflos)*

Das Wahlresultat — Ja, da werde ich wohl — *(Eilig ab)*

BEATRICE *(vor sich hin, leise, mit zerbrechender Stimme)*

Ich ertrage es nicht mehr — Ich kann nicht mehr —

FILIPPO *(gleichmütig)*

Jetzt ist es zu spät, Marchesina.

EUFEMIA

Warum bist du nicht geblieben, wo du warst? Wenn du nichts als Unglück bringst, warum bist du gekommen?

FILIPPO

Ich habe weder Zorn noch Verachtung verdient, Marchesina. Wenn Sie ruhiger geworden sind, werden Sie anders über mich denken.

MARCHESE *(kommt zurück, zerstörten Gesichts)*

BEATRICE *(sieht ihn an, ängstlich, fragend, verzweifelnd)*

MARCHESE *(lässt den Kopf sinken, leise)*
Ja. *(Setzt sich, bewahrt mühsam seine Fassung)*

FILIPPO *(nach einem Schweigen, auch er leise)*
Gehen wir, Mutter.

EUFEMIA
Marchesina! Engel Gottes! Liebe Marchesina! *(Sie gehen)*

MARCHESE und BEATRICE
(sitzen sich gegenüber, wortlos, Beatrice zuckenden Gesichts, vernichtet. Sie sehen sich nicht an.)

MARCHESE *(nach einer Weile, mühsam)*
Ich werde froh sein, wenn wir das Volk hier nicht mehr sehen müssen, Bice — Es wird eigentlich ganz nett sein, denk einmal. Das hier los zu haben mit allen seinen Sorgen. Wir werden nur den Palazzo in Rom haben und einen Palazzino in Sorrent oder in Viareggio, nach deinem Wunsch. Es kann ganz nett — *(Er kann nicht zu Ende sprechen, wendet sich ab. Von aussen wieder das Spottlied, jetzt stärker und von derber Musik begleitet; man ist offenbar in den Park gedrungen.)*

MARCHESE *(verliert die Fassung, schluchzt heraus)*

(V o r h a n g)

Vierter Akt

In den Ruinen wie im ersten Akt.

BEATRICE
(kommt langsam die Stufen herunter. Unten setzt sie sich, wo zu Beginn des Stückes Georg gesessen war. Sie nimmt ein paar Steine vom Boden auf, Staub bröckelt ihr durch die Finger, sie streichelt den Stein, mechanisch, leise)

Theben! Semeles Stadt! Kränze mit Efeu das Haupt dir!
Bacchisch prange!
Wirf über das schneeicht gefleckte
Fell der Hindin! —

(Sie verstummt, schaut in die Landschaft, blicklos)

MARCHESE *(kommt)*

Ah, Bice, du hier — Es ist verständlich, ja — *(Kleines Schweigen)*

BEATRICE

Hast du die Fahrkarten bestellt für den Zug?

MARCHESE

Ja, natürlich. Morgen früh sechs Uhr sind wir in Rom — Er hat mir sein Auto zur Verfügung gestellt. Eigentlich impertinent, finde ich. Aber wahrscheinlich war es liebenswürdig gemeint. Wir verstehen ja nichts mehr von denen heute. *(Zuckt die Achseln)* Ich habe seine Reden gelesen, im Parlament. Trocken wie ein Flussbett im August. Da hätte ich wirklich nicht hingepasst in diese Versammlung von Teufelsadvokaten und Haifischen. Alle sprechen nur von Statistiken, Börse, Prozenten.

Zu meiner Zeit, da waren in unsern Reden lauter Adler, Gipfel, Banner, Ideale, Löwen. Ich glaube nicht, dass die Reden des Demosthenes sich erhalten hätten, wenn er immerzu von Prozenten gesprochen hätte. Nun ja, der Geschmack hat sich verändert. *(Kleines Schweigen)* Ich bin in der letzten Zeit selten hier oben gewesen — Das Fieber, die Hitze — *(Macht mit seinem Spazierstöckchen kleine Schläge durch die Luft)* Man hätte vielleicht doch öfters hier sein sollen — *(Blickt langsam herum, saugt Stein und Himmel in sich; dann)* Wie ich dich das leztemal hier traf, da war Don Giorgio da, ein netter Mensch, ein bisschen still, schade, dass er fort ist — Er hat mir sein Drama geschickt. Den Heutigen gefällt es wahrscheinlich nicht: ich mag es gern. Man hat *(mit einer vagen Bewegung ringsum)* das da im Gefühl, wenn man es liest — Du kennst es ja wahrscheinlich — *(Da Beatrice schweigt)* „Die Gelehrten aus Deutschland, die Frauen aus Frankreich" — *(Lächelt)* Die kleine Lolotte war ja auch da seinerzeit — „Ihr Bedauern, Marchesina, heisst die Langeweile entfliehn" — Reizend — Sie war übrigens gar nicht aus Paris, sie war aus Ventimiglia. *(Lacht; Schweigen)*

BEATRICE *(leise, aus ihren Gedanken heraus)*

Jetzt wird das Werk hier nicht gespielt werden — Jetzt wird es wohl nie gespielt werden —

MARCHESE *(sieht auf)*

Ach so, du sprichst von den „Bacchantinnen" — Nicht reden, Kind, von dem allem! — Was soll ich sagen? Sie haben ja Artikel geschrieben in sämtlichen Zeitungen, zahllose. Don Filippo ist ein grosser Mann, und er hat recht, und das hier ist totes Kapital und versumpft und verfiebert die Gegend, und man hätte es schon lange

tun sollen — Und die Engländer haben die ägyptische Stadt Pylae unter Wasser gesetzt, mit den schönsten Ruinen der Erde, aus Gründen der Landwirtschaft. Sie haben wohl recht gehabt, die Engländer. Sie wären wohl nicht soweit gekommen, wenn sie es nicht immer so gemacht hätten —

BEATRICE *(nach einem Schweigen)*

Sind die Leute alle fortgekommen mit dem Frühzug?

MARCHESE

Ja. Der alte Achille wollte nicht aufhören mit Weinen. Ich habe ihm gesagt: beerdigt werden wir ja noch nicht — Ein Frühstück haben sie uns noch hingestellt, in der Villa Igiea ist es ein Packträgerfrass dagegen. Nur schade, dass man nicht die Ruhe hat — Giuseppina macht dann alles fertig und begleitet uns.

BEATRICE

Und Battista? Du kannst doch nicht ohne den Diener fahren.

MARCHESE

Ich habe ihn vorausgeschickt. Ich will mich gewöhnen. Ich konnte auch in meinem Leben nicht mit der Strassenbahn fahren: in Rom werde ich es versuchen müssen.

DONNA EUFEMIA *(kommt)*

MARCHESE

Sieh da, Eufemia!

EUFEMIA

Ja, was soll man tun? Er ist ja so gewalttätig: und morgen ist auf einmal nichts mehr da von den Ruinen.

MARCHESE

Ja, auf einmal ist nichts mehr da.

EUFEMIA

Wie das Erdbeben war, zuerst bin ich hieher gelaufen. Da stand alles, und kein Stein war gestürzt. Wie war ich froh!

MARCHESE

Ja, aber er ist stärker als das Erdbeben.

EUFEMIA *(plötzlich)*

Kann ich nicht mit Euch gehen?

MARCHESE

Du mit uns? Nach Rom? *(Lacht)* Nein, Eufemia! Wie willst du denn leben in Rom? Wo lauter Häuser und Schlote sind, und die Menschen rennen, und Strassenbahnen und Autos fahren über dich weg.

EUFEMIA

Wenn hier nichts mehr da ist, was soll ich denn hier? — Er ist ja ein guter Sohn. Er hat mir ein automatisches Klavier gekauft. Ich habe mich gesträubt, ich wollte es von m e i n e n Soldi kaufen: aber er liess nicht nach, er lachte und bestellte es, und heute soll es schon kommen. Aber was nützt das alles? Wenn ich hier nicht mehr zwischen den Steinen sein kann in der Sonne, was soll ich hier? Ich gehöre zu Euch.

MARCHESE

Wenn du nach Rom kommst uns besuchen, wir freuen uns natürlich sehr, du bist willkommen, herzlich

willkommen — Aber ich glaube — Nun ja — Wir sehen uns dann zuhause, Bice — *(Er hat sich, schwerfälliger als sonst, erhoben)* Ich gehe hier noch so ein bisschen herum.

BEATRICE

In dieser Hitze —!

MARCHESE

Ich gehe nicht schnell, ich bin kein Engländer — *(Zu Eufemia, aus seinen Gedanken heraus, beschäftigt)* Es ist wahr, was sollst du hier? — Ja, ich gehe noch so ein bisschen zwischen den Steinen — *(Er geht)*

EUFEMIA *(nach einer Weile)*

Ihr habt zuviel auf den Franzosen gehört, Marchesina. Er war ein Gaukler, er machte schöne Reden. Alles passte ihm nicht. Wäre er nie hierher gekommen, der Verfluchte!

BEATRICE

Grossmutter, er hat den gespürt mit dem Hirschfell. Er nannte ihn anders als Ihr: aber er spürte ihn.

EUFEMIA

Frech war er, neugierig war er. Er hat ihm böse, heidnische Namen gegeben, er wollte ihn messen und wiegen — Alle hat er durcheinander gebracht, Alle hat er aufeinander gehetzt — Oh, hättet Ihr nicht auf ihn gehört, Marchesina! — Ich glaube, auch dass Filippo so gewaltsam hier herumschlägt, da hat nur er Schuld, glaube ich.

BEATRICE

Das glaubt Ihr, Grossmutter?

FOTOGRAF

(kommt; junger geleckter Mensch; kleine Kamera; er geht herum, prüfend, beschaut sich die Landschaft, von der, von jener Seite)

EUFEMIA

So ist das jetzt. Überall strolcht fremdes Gesindel herum.

FOTOGRAF *(zu Eufemia)*

Ah, meine Dame! Bleiben Sie doch sitzen, nur einen Augenblick! *(Richtet den Apparat auf sie.)*

EUFEMIA

Was will er? Mir etwas Böses anwünschen?

FOTOGRAF

Aber was! Ich will Euch doch nur fotografieren, Grossmutter.

EUFEMIA

Geschwätz mit Zucker! Ich bin kein junges Mädchen, dass Ihr mich abbildet.

FOTOGRAF

Ihr passt so gut in die Landschaft! Da vor den Ruinen! Herrlich — *(Da Eufemia, den Kopf nach aufwärts rückend, heftig verneint)* Schade! — *(Wendet sich an Beatrice)* Entschuldigen Sie, meine Dame, wenn ich Sie gestört habe. Ich gehöre nämlich zu dem Fotografen, der hier das alles aufnehmen soll, die ganze antike Stadt —

EUFEMIA *(vor sich hin)*

Den mit dem bösen Blick fotografieren! Die Narren!

FOTOGRAF *(schwatzt geläufig weiter)*

Hier wird nämlich Luft gemacht, ein Kanal, ein Hafen, moderne Aufmachung, Sie werden ja gelesen haben. Aber vorher will man sinniger Weise das alles genau fotografieren. Meine Firma, Lucechiara in Mailand, hat Weltruf in dieser Art Aufnahmen — *(Zu Beatrice)* Würden Sie mir nicht eine Aufnahme gestatten, meine Dame? Sie

haben so etwas *(sucht das Wort)* Edel-Betrübtes, ohne Kompliment. Alle illustrierten Zeitungen der Welt würden die Aufnahme bringen. Auch für Ansichtskarten glänzend geeignet. Denken Sie, mit einer hübschen, fremdsprachlichen Unterschrift: „Rêverie" oder „Fairwell" oder „Einsamkeit". Man denkt an die Risposti oder die Duse, ohne Kompliment, meine Dame, ein so ausdrucksvolles Gesicht —

BEATRICE und EUFEMIA *(entfernen sich)*

FOTOGRAF

Vertreibe ich Sie? Aber ich würde Sie an den Einnahmen beteiligen. Die Firma Lucechiara hat Welt — *(Da Eufemia und Beatrice verschwunden sind, zuckt er die Achseln, pfeift dann ein Lied, geht herum)*

ETTORE und GINA *(kommen)*

ETTORE

Ah, Sie gehören wohl zu dem Fotografen, der hier die Ruinen — ?

FOTOGRAF

Zu Ihrem Dienst, mein Herr. Von der Firma Lucechiara in Mailand. Wir haben Weltruf für derartige Aufnahmen.

ETTORE

Ein eigenes Gefühl, wenn man dies das letztemal sieht, die Zeugen einer grossen Vergangenheit, die soviel geschaut haben, das Italien der Römer, der Päpste, das unsere: und jetzt mit einemmal wegrasiert.

FOTOGRAF *(elegisch)*

Ja, ja, so werden auch wir einst vergehen.

GINA

Ach, das alte Gerümpel! Da könnte man schliesslich auch den Schutt von Messina liegen lassen, wenn man alle Ruinen erhalten wollte. Ich bin froh, wenn das weg ist.

FOTOGRAF

Aber gewiss, meine Dame! Ausgezeichnet! Das unterschreibe ich mit beiden Händen. Unter uns: wozu taugen eigentlich Ruinen? Eine Brutstätte für Malaria und Ungeziefer, das ist alles. Und vor allem jetzt, wo man vermöge der Lichtbilder der Firma Lucechiara den zukünftigen Geschlechtern die Vergangenheit zur Gegenwart machen kann.

ETTORE

Wie wir in Libyen waren, wir haben auch viel fotografiert.

FOTOGRAF

Ah, Kapitän, Sie waren in Libyen? Hier sehe ich ja auch den Stern. Meine Komplimente, Kapitän, meine Komplimente! — Haben Sie auch mit dem Unternehmen des Don Filippo zu tun, mein Herr?

ETTORE

Gewiss, mein Herr.

FOTOGRAF

Ein grosser Mann, der Don Filippo, ein ausgezeichneter Mann. Man hört ordentlich, wie die ganze Provinz endlich Atem holt. Und seine Jungfernrede im Parlament. Schick, einfach schick.

GINA *(stolz)*

Ich bin die Nichte des Don Filippo.

FOTOGRAF

Ah, meine Verehrung, meine Hochachtung! Ausserordentlich erfreut. Das habe ich mir sogleich gedacht, dass die Dame einer grossen Familie angehören muss, dieses ausdrucksvolle, temperamentvolle Gesicht, ohne Komplimente — Würde mir die Dame vielleicht eine Probeaufnahme gestatten? Hier in den Ruinen, kurz bevor sie niedergelegt werden. Denken Sie, der pikante Gegensatz. Die blühende Jugend und die ehrwürdige Vergangenheit. Eine entzückende Allegorie. Ein Sinnbild unserer Zeit.

GINA *(geschmeichelt)*

Wenn Sie meinen.

FOTOGRAF

Aber gewiss. Das Bild kommt in alle illustrierten Zeitschriften. Unterschrift: Neues Leben aus den Ruinen — Wenn Sie vielleicht hier — *(Weist ihr die Stellung an; mit dem Apparat beschäftigt)* Da waren eben zwei Frauen da, eine malerische Alte und eine Junge. Ich bot ihnen an, sie aufzunehmen, natürlich nur der Form wegen, aber sie wollten nicht. Das sind diese Damen der Provinz, sie genieren sich immerzu — *(Hat geknipst)* So, danke sehr.

GINA

Aber du, Ettore, du musst dich auch aufnehmen lassen in den Ruinen.

FOTOGRAF

Ah, der Herr Verlobte? Meine Gratulation, Kapitän, meine aufrichtigste, untertänigste Gratulation: eine solche Braut, das ist eine wahrhaft würdige Belohnung für einen libyschen Helden — *(Stellung anweisend)* Wenn ich

hier bitten dürfte — Oder vielleicht hier — Aber was sehe ich? Das Gesicht kenne ich doch. Das Gesicht war doch schon in allen Zeitungen. Das ist doch der grosse Türkensieger, nicht wahr? Wieviel Türken waren es doch, die Sie gefangen genommen haben oder niedergemetzelt? Achttausend, nicht wahr?

ETTORE *(bescheiden)*

Nicht niedergemetzelt, nur versenkt. Und nur achthundert.

FOTOGRAF

Immerhin. Denken Sie, wenn jeder Italiener achthundert Türken — So! Das gibt ein herrliches Bild. „Der Seeheld in den Ruinen von Thyrsopolis" — Ich danke Ihnen unendlich. Das war ein Glückstag für mich. So, und jetzt muss ich zu meinem Chef. Tausend Dank nochmals! Recht viele Komplimente, mein Herr! Recht viele Komplimente, meine Dame! *(Er ist fort)*

ETTORE

Da sieht man es. Der moderne Mensch, das ist es, der ist der wahre Herr — Der Marchese, ein Herr ohne Geld, was ist das? Ein Kinematograph ohne Musik, eine Stadt ohne Garibaldi-Denkmal — Dein Onkel hingegen, das ist der moderne Mensch. Er verdiente, in Bronze auf dem Marktplatz zu stehen, neben Victor Emanuel — Wie fest und ohne Umweg packt er alles an! Das mit uns zum Beispiel. Er schickt dir einfach den Canonico. Amen — Und der Vertrag, den er mir angeboten hat. Jeder General hätte mit beiden Händen unterzeichnet —

(Schweigen)

ETTORE

Warum sagst du nichts? Warum bist du so schweigsam? Oft bist du jetzt so. Bist du nicht glücklich?

GINA

Du hast es gut, mein Ettore. Dein Himmel ist heiter. Aber ich — ! *(Seufzer.)*

ETTORE

Lieben wir uns nicht? Sind wir nicht moderne Menschen? Hast du unerfüllte Wünsche? Sorgen? Kummer?

GINA *(schwer)*

Eine Wolke ist über mir.

ETTORE

Was ist über dir? Ich verstehe nicht.

GINA

Du bist eine harmlose, heitere Natur. Aber ich, über mir ist eine Wolke.

ETTORE *(nach einer kleinen Pause, abschliessend)*

Nun ja — Der Deutsche, Don Giorgio, man sagt mir, er hat ein Stück geschrieben. Hier über die Ruinen. Komisch, nicht? Hier ist doch kein Leben. Keine Abenteuer, keine Tragödien. Wie kann man über Ruinen ein Stück schreiben?

GINA *(heftig)*

Schweig doch von dem Deutschen!

ETTORE

Ja doch, meine Taube! Ich verstehe es ja, dass du nichts von ihm hören willst. Du hast ihn ja nie leiden

mögen — Ein Gelehrter, ein Archäologe, was ist das in einer aufwachenden Zeit? Ein Nichts, etwas Überflüssiges, eine Nippsache in einer Fabrik — Weisst du, was dein Onkel eigentlich mit dem Schloss vorhat?

GINA

Man darf ihm ja nicht davon anfangen — *(Kleiner Seufzer)* Arme Beatrice!

ETTORE

So vieles hätten wir gut brauchen können. Teppiche, Vorhänge, das Waffenarrangement für mein Zimmer —

GINA

Ist das nicht Beatrice, die dort kommt?

ETTORE

Ja. Wir wollen gehen. Sie ist im Unglück, und Unglück steckt an. Ich bin nur froh, dass ich mein Korallenhörnlein bei mir habe.

GINA

Nein, nein! Ich muss sie noch etwas fragen — Das ist ein Zeichen, dass ich sie hier treffe —

ETTORE

Aber mein Engel! Teuerste! Mach doch keinen Kinematograph, ich bitte dich!

GINA

Es ist wichtig. Auch für dich.

BEATRICE *(ist aufgetreten)*

ETTORE

Marchesina — *(Verneigung)*

BEATRICE
(überrascht, Gina hier zu finden, erwidert leicht Ettores Gruss, verzögert den Schritt, will dann vorübergehen)

GINA *(stürzt auf sie zu)*
Beatrice! Verzeih mir! Ich war so schlecht. Und du bist eine Heilige! *(Küsst ihr die Hand)* Verzeih mir! Ich bin so schlecht.

BEATRICE *(nervös, will ihre Hand zurückziehen)*
Aber nicht doch! Was willst du? Es ist schon gut — *(Da Gina ihre Hand nicht frei gibt)* Bitte!

ETTORE *(peinlich berührt)*
Verzeihen Sie, Marchesina — Es ist mir so peinlich —

GINA
Schweig, du! Was verstehst du! Aber diese da ist ein Engel, sie wird mir verzeihen.

BEATRICE *(nur um los zu kommen)*
Ja, ja! Lass es dir gut gehen, Gina!

GINA *(springt auf)*
Oh, hast du es gehört? „Lass es dir gut gehen" sagte sie! Jetzt steht keine Verwünschung mehr zwischen dir und mir! Sie ist ein Engel! — Was bin ich? Ich bin schwach, ich bin schlecht, niedrig, gemein: aber sie ist eine Heilige! — Dank, Beatrice, tausend Dank! Eine Heilige! *(Ab mit Ettore)*

BEATRICE
(setzt sich, schaut in die Landschaft hinaus, sehr allein, zieht die Schultern hoch, fast fröstelnd)

FILIPPO *(kommt langsam, unter einer Last)*

BEATRICE *(fährt hoch)*

Was wollen Sie von mir? Wo ich bin, sind Sie auf einmal da, mit den Blicken eines bettelnden Hundes. Glauben Sie, ich habe nicht gesehen, wie Sie hinter den Steinen standen, versteckt? Was wollen Sie von mir? Heute ist der letzte Tag, dass ich hier bin. Warum, bei der Liebe Gottes, lassen Sie mich nicht allein? Genügt Ihnen nicht, dass Sie mir alles genommen haben, mein Haus, meinen Hund, die Luft, die ich atme? Mutter Gottes! Was wollen Sie von mir?

FILIPPO *(mühsam, schwerfällig)*

Ich möchte fragen: das Bild mit dem Kardinal, dem mit dem majestätischen Mund — Ich kann doch nichts Rechtes damit anfangen — Ich möchte fragen: Wollen Sie es nicht kaufen? Es ist noch ganz unbeschädigt. Ich lasse es Ihnen billig für zwei = dreihundert Lire.

BEATRICE *(gehässig)*

Ich habe damals Ihre Blumen nicht genommen, glauben Sie, ich nehme jetzt die Bilder meiner Ahnen von Ihnen als Almosen? *(Schweigen; ihre Pose zerbricht; sie nimmt wieder einen Stein auf, liebkost ihn, fast mechanisch; dann plötzlich, sehr leise)* Muss es sein, Don Filippo? Muss das alles hier weggerissen werden? Weggewischt? Alles?

FILIPPO *(bedächtig, die Worte kommen ihm schwer)*

Wenn wir mit den Anlagen und den Werken um den Hügel herumgehen, das kostet Millonen. Die ganze Geschichte rentiert dann nicht mehr.

BEATRICE

Süditalien ist so gross, es sind soviele Striche, die sich für Ihre Projekte eignen. Muss es hier sein, Don Filippo? Zweitausend Jahre hat man nicht darangerührt.

Es ist vielleicht nichts Grosses, aber es ist heilig — Das ist wohl nicht das rechte Wort, man kann es nicht sagen — Dieser Tempel, dieses Theater, sehen Sie nicht, wieviel Leben man zerschlägt, wenn man es niederreisst? — Spüren Sie nicht, wie viel von meinem Leben daran hängt, von Ihrer Mutter, von Ihnen selbst? Spüren Sie es denn nicht?

FILIPPO

Alter Stein: er taugt kaum zum Baumaterial — Der Herr auf dem Bild, glauben Sie, der hätte Scheu gehabt, weil es „heilig“ ist?

BEATRICE

Spotten Sie nur! Kosten Sie es aus! Dazu sind Sie ja hierhergekommen, Sie grosser Mann! Grosser Mann der Provinz! Stehen Sie nur und spreizen Sie sich: Sie bleiben doch der Sohn des Galeerengauners!

FILIPPO *(still)*

Beschimpfen Sie mich! Es ist mir lieber, als wenn Sie sprechen wie eben.

BEATRICE *(nach einem Schweigen)*

Was wird mit dem Schloss sein?

FILIPPO

Man rät mir, ein Hotel daraus zu machen. Packt man die Sache richtig an, kann man hier eine blühende Fremdenindustrie schaffen.

BEATRICE

Und Sie werden es versuchen, natürlich?

FILIPPO

Nein, ich werde es nicht versuchen — Ich werde nichts ändern im Schloss, vorläufig. Das heisst, das

Schadhafte werde ich natürlich reparieren lassen, die Riegel und die Fenster und das Labyrinth, auch die Wasserkunst. Aber sonst werde ich warten.

BEATRICE

Warten? Worauf?

FILIPPO

Erinnern Sie sich an die Geschichte von dem Mann, dem nichts gelingt, wenn er sein Herz an einen Menschen hängt?

BEATRICE *(schweigt)*

FILIPPO

Es ist so: Hier ein kleiner König werden, herumgehen, wie Ihr Vater herumgegangen ist, das kam alles so leicht, so von selbst. Und je leichter es ging, so weniger Freude machte es mir — Ich verstehe nicht mehr, wenn man das sagte vom Sohn des Galeerengauners, dass mir das ein Wurm sein konnte — Und wie Sie es vorhin sagten, da hatte es auch keinen Stachel mehr.

BEATRICE *(mühsam, ohne ihn anzusehen)*

Worauf — also — warten Sie?

FILIPPO *(ohne sie anzusehen)*

Manchmal hätte ich mit dem lächerlichen Deutschen tauschen mögen. Und ich hätte, ohne Bedenken, den Sitz im Parlament weggegeben, wenn ich damit die Verachtung aus Ihrem Gesicht hätte wegwischen können — Ja, und nun werde ich warten — Und ich werde die Wasserkunst nicht spielen lassen —

BEATRICE *(nach Worten suchend)*

Das Schloss steht auf dem kleineren Hügel — Es wäre sicher praktischer gewesen, hier oben zu bauen:

aber der es gemacht hat, hat das hier oben nicht angerührt — Oh, wenn Sie spüren könnten, was ich meine — Ich werde nicht mit Verachtung an Sie denken, Don Filippo — *(Wendet ihm den Blick zu, wartend)*

FILIPPO *(hin- und hergeworfen, schweigt; sagt schliesslich)*
Ja, darf ich Ihnen also das Bild schicken, Marchesina?

BEATRICE
Ja, schicken Sie es, Don Filippo! *(Reicht ihm die Hand; geht)*

FILIPPO
(steht eine Zeitlang stumm, bückt sich, hebt den Stein auf, den Beatrice hat fallen lassen, sieht ihn an, streicht über ihn hin; setzt sich)
Spüren, was sie meint —

(Schweigen)

EUFEMIA, GINA, ETTORE *(kommen)*

GINA
Da bringen sie das automatische Klavier.

ETTORE
Es ist wohl auf dem Seeweg gekommen? Von Catania?

EUFEMIA
Wenn es nur nicht gelitten hat beim Ausladen.

ETTORE
Ja, die italienische Industrie. Italien erwacht.

ZWEI BURSCHEN
(fahren das automatische Klavier herein)

EUFEMIA *(eilt hin, betastet es)*

Und ist es auch heil? Habt ihr es auch gut behandelt, ihr Burschen?

DER EINE BURSCHE

Ein Berg von einem Stück Klavier! Die Grossmutter aller Klaviere! Und ein Schweineweg! Da verdient man seine Maccheroni, meine Dame!

EUFEMIA

Und geht es auch? Ist man nicht beschwindelt für seine vielen Soldi?

ETTORE *(eifrig)*

Wir können es ja gleich ausprobieren. Wo sind die Walzen? — Ah, die Hymne auf Tripolis! Damit wollen wir es einweihen — Nicht wahr, Grossmutter? *(Und er legt die Walze schon ein)*

EUFEMIA

Wenn es nur geht!

ETTORE

So — *(Zu dem Burschen)* Und jetzt drehen Sie, mein Herr, drehen Sie!

DER BURSCHE *(beginnt zu drehen)*

FILIPPO

Ja, da muss man wohl den Hut abnehmen.

(Das Klavier spielt die Hymne auf Tripolis)

FILIPPO *(steht barhaupt)*

AUCH DER ANDERE BURSCHE
(hat den Hut abgenommen und summt die Hymne leise mit)

ETTORE *(verklärten Gesichts, salutiert)*

(Schweigen)

ETTORE

Wie wir in Libyen waren, wenn dieses Lied kam, so müde man war, so oft man die Melodie gehört hatte, man wurde frischer, elastischer. Das ist der lateinische Enthusiasmus.

EUFEMIA

Für soviele Soldi, ich hätte es mir doch noch schöner vorgestellt — Es ist nur gut, dass es nicht meine Soldi sind.

GINA *(in die Landschaft hinaussehend)*

Da kommt der Oberingenieur.

FILIPPO

Fahrt das Ding weg!

DER BURSCHE *(zu Eufemia)*

Eine Schweinerei von Hitze, meine Dame. Und eine Schweinerei von Weg. Da verdient man seine Maccheroni.
(Sie fahren das automatische Klavier weg.)

(Die Hymne auf Tripolis, sich entfernend, klingt fort)

DER OBERINGENIEUR
(kommt; eleganter, älterer Herr; Begrüssung)

Man sagte mir, ich würde Sie hier treffen, Don Filippo — Ich bringe Ihnen die definitiven Pläne. Hier die Generalskizze mit der Genehmigung des Ministeriums. In drei Tagen können wir mit der Arbeit beginnen.

FILIPPO

Sagen Sie, Commendatore, ist es möglich, die Anlagen um die Ruinen herumzuführen?

INGENIEUR

Ja, gewiss, wenn man ein paar Millionen zu verschwenden hat — Aber warum sich bei derlei Sentimentalitäten aufhalten? Mein Kompliment, Don Filippo, wie Sie die öffentliche Meinung zu nehmen wussten. Die „Zeitung von Sizilien" erklärt heute den für einen Narren, der ernstlich daran dächte, aus „Pietät" die Ruinen zu schonen.

FILIPPO

Wollen Sie, bitte, immerhin Pläne entwerfen mit Umgehung des Hügels. Wir beginnen vorläufig noch nicht mit den Arbeiten.

INGENIEUR

Wir beginnen nicht —?

GINA

Christus!

ETTORE

Don Filippo, Sie beginnen nicht?!

INGENIEUR

Wissen Sie, was das heisst, Don Filippo? Wissen Sie, dass übermorgen schon Journalisten eintreffen, um dem ersten Spatenstich beizuwohnen, wissen Sie, dass das Ganze —

FILIPPO *(unterbricht ihn, brutal)*

Heiliger Affenkönig mit den sechs Schwänzen! Zahle ich oder Sie?

INGENIEUR *(sehr reserviert)*

Ich weiss nicht, ob ich es für vereinbar mit meinem wissenschaftlichen Namen halten kann, die Pläne jetzt umzuarbeiten. Nachdem die Öffentlichkeit meinen Namen mit dem bisherigen Projekt so eng verknüpft —

FILIPPO

Wollen Sie sich das bis heut Abend überlegen, Herr! Geht es nicht, dann muss ich die Arbeit eben einem Andern übertragen.

INGENIEUR

Ich werde Ihnen diesen Abend Antwort sagen, Herr Abgeordneter — Ich begrüsse Sie, meine Herrschaften. *(Er geht)*

GINA *(nach einem Schweigen)*

So ein gewaltiger Entschluss, Onkel! Und so plötzlich! Was soll —

FILIPPO *(herrscht sie an)*

Schweig!

(Betretenheit)

GINA *(fängt leise und gekränkt zu weinen an)*

ETTORE

(summt in der Verlegenheit die Tripolis-Hymne vor sich hin)

(Das automatische Klavier ist verstummt. Es wird jetzt von dem Dudelsack eines Schäfers abgelöst.)

ETTORE *(auch er verstummt)*

EUFEMIA *(plötzlich, leise, aufgeregt)*

Filippo! Mein Filippino! Du hast ganz andere Augen wie sonst!

ETTORE

Schau doch die Grossmutter an, Gina! Was hat sie nur?

EUFEMIA

Ich glaube, was du dem fremden Herrn gesagt hast, war gut — Ich glaube, jetzt brauchen wir keine Angst mehr zu haben vor „ihm".

GINA *(auf der andern Seite mit Ettore)*

Ach, Sie redet wieder von dem mit dem bösen Blick.

ETTORE *(unzufrieden)*

Sie wird recht alt, deine Grossmutter!

FILIPPO *(gepackt, dringlich)*

Glaubst du das, Mutter, dass ich ihm jetzt über bin? Glaubst du es wirklich?

EUFEMIA

Ich weiss es. *(Zart)* Man sollte es der Marchesina sagen.

FILIPPO

Ja, Mutter. Vielleicht sagst du es der Marchesina.

(Ganz in der Ferne der Dudelsack des Schäfers)

FILIPPO

So. Und jetzt gehen wir an die Reparaturen.

Vorhang

Von LION FEUCHTWANGER
erschienen
bei Georg Müller Verlag in München

Thomas Wendt
Ein dramatischer Roman

Appius und Virginia
Ein Trauerspiel in fünf Akten (8 Bilder). Nach dem Englischen des 17. Jahrhunderts

Die Kriegsgefangenen
Ein Schauspiel in fünf Akten

Jud Süss
Ein Schauspiel in fünf Akten. (4 Bilder)

Der König und die Tänzerin
Ein Spiel in vier Akten. Nach dem Indischen des Kalidasa

Vasantasena
Ein Schauspiel in drei Akten. (7 Bilder). Nach dem Indischen des Königs Sudraka

Warren Hastings, Gouverneur von Indien
Schauspiel in vier Akten und einem Vorspiel

Julia Farnese
Ein Trauerspiel in drei Akten

Der Fetisch
Ein Schauspiel in fünf Akten

Die Perser des Aischylos
Übertragung

Friede
Ein burleskes Spiel
Nach den „Archarnern“ und der „Eirene“ des Aristopheles

Tartüff im Reifrock
Eine Farce in fünf Bildern von Arthur Müller
Erneuert von Lion Feuchtwanger

Der gläserne Berg
Ein Spiel von zwei Menschen aus verschiedenen Welten. In einem Vorspiel und drei Aufzügen von Mirko Jelusich

Bradamante
Komödie in vier Akten von Ernst Legal

Das Fräulein von Scuderi
Schauspiel in vier Aufzügen nach E. T. A. Hoffmanns Erzählung von Otto Ludwig
Für die Bühne eingerichtet von Emil Schering

Die Insel
Drama in vier Aufzügen von Eckart von Naso

Eselei
Lustspiel in drei Akten von Carl Rössler

Die beiden Seehunde
Lustspiel in drei Akten von Carl Rössler

Neues Leben
Dramat. Dichtung in vier Aufzügen von Herma v. Skoda

Das Nessushemd
Eine Tragödie von Friedrich Stein

Im Bahnwärterhaus
Schauspiel in vier Akten von A. Stein-Landesmann

Purpus
Schauspiel in drei Akten von Wilhelm Stücklen

Die Strasse nach Stainaych
Eine ernsthafte Komödie in drei Akten von Wilh. Stücklen

Der Papierreifen
Vier Grotesken von Wilhelm Stücklen

Das andere Haus
Eine ernsthafte Komödie in vier Akten von Wilh. Stücklen

Der Froschteich
Komödie in fünf Akten von Walther Ziersch

Fegfeuer
Ein Schauspiel von Alexander Zinn

Schlemihl
Komödie in vier Akten von Alexan[illegible] Zinn


Princeton University Library
32101 068571270